

„Gegen die Juden und gegen die Republik!“ Die antidemokratische Rechte in Detmold 1914-1933.*

Jürgen Hartmann

Einleitung

„Die Plattform, von der aus wir die Abwehr betreiben, ist zu klein. Die Gefahren der Hitler-Bewegung drohen viel weiteren Kreisen, viel größeren Zielen als uns Juden. Die Bewegung hat so sehr den Charakter einer wilden, alle Kultur entehrenden Barbarei angenommen, dass der Ruf der Gesittung Deutschlands auf dem Spiele steht“, schrieb der jüdische Kaufmann Max Heilbrunn aus Detmold im August 1930 in einem Leserbrief an die CV-Zeitung. Er appellierte für eine gemeinsame Front gegen die Nationalsozialisten: „Eine Sammlung der kulturbesonnenen und verfassungstreuen Kräfte ist noch mehr im Interesse der übrigen deutschen Volkskräfte notwendig als in unserem. Diese neue Front dürfte aber nicht nur repräsentativ, sondern müsste stärkstens aktiv sein. [...] Ich glaube, es ist höchste Zeit!“¹

Tatsächlich waren die verfassungstreuen Kräfte, die Demokraten, zu dieser Zeit längst in die Defensive geraten. Auch die Zeiten sozialdemokratisch-liberaler Mehrheiten in den Parlamenten waren weitgehend vorüber. In vielen Landesregierungen suchte man vergebens nach überzeugten Anhängern des demokratischen Gedankens. An der Spitze des Staates selbst stand mit dem Reichspräsidenten Paul von Hindenburg seit Jahren ein politisch rückwärts gewandter Repräsentant des wilhelminischen Deutschlands, der sich mehr einem autoritären als einem demokratischen System verbunden fühlte. Die Republik, in der zunehmend mit Notverordnungen regiert wurde, lag in den letzten Atemzügen.

Doch nicht erst mit dem Aufkommen der nationalsozialistischen Bewegung war die Weimarer Republik gefährdet. Von Beginn an wurde sie auf das Schärfste bekämpft. Bedeutendster Gegner in den Anfangsjahren sowohl in Stärke und Breitenwirkung war die Deutschnationale Volkspartei (DNVP). Als frühes Sammelbecken der rechten Republikfeinde erzielte sie bis in die Mitte der zwanziger Jahre hinein Stimmenanteile, die sich in Lippe bis zu 26 und in Detmold bis zu 25 Prozent bewegten. In ihr fanden sich die alten Kräfte des Kaiserreiches, deren politisches Denken antidemokratisch, nationalistisch und auch antisemitisch war. Die Deutschnationalen, ihr politisches Umfeld sowie die sich abspaltenden Deutschvölkischen waren ideologisch die Wegbereiter der nationalsozialistischen Bewegung.

Welche Rolle diese „Vorkämpfer“ für die Nationalsozialisten spielten, wird in späteren Würdigungen im lippischen Organ der NSDAP, der „Lippischen Staatszeitung“, deutlich. Als der Detmolder Keksfabrikant Wilhelm Pecher am 2. November 1943 im Alter von 69 Jahren verstarb, ging das Blatt in einem Nachruf auf „sein uneigennütziges und unvergessliches Wirken für Volk und Heimat“ ein.² Als Beleg dieses Wirkens dienten die aktiven Mitgliedschaften Pechers in Organisationen, die „auf dem Boden echter Heimatliebe“ und „vaterländischer Gesinnung“ standen: im Lippischen Bund für Heimatschutz und Heimatpflege, im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, im Deutscherbund und – so heißt es weiter – in zahlreichen anderen Organisationen, um sich für „die Erstarkung deutschen Nationalgefühls“ einzusetzen. Erwähnung findet außerdem sein Engagement im Lippischen Sängerbund. Nicht

* Der Text ist folgendem Werk entnommen: Hermann Niebuhr/Andreas Ruppert (Bearb.): Krieg – Revolution – Republik. Detmold 1914-1933. Dokumentation eines stadtgeschichtlichen Projekts. Bielefeld 2007, S. 263-297.

¹ CV-Zeitung vom 15.8.1930. Die CV-Zeitung war das Organ des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, dem Max Heilbrunn angehörte. Er war auch Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei (DDP).

² Lippische Staatszeitung (LStZ) vom 6.11.1943.

erwähnt sind seine Mitgliedschaften in der Konservativen Partei, später der Deutschen Vaterlandspartei und der Deutschnationalen Volkspartei.

Wilhelm Pecher war ein Akteur der völkischen Bewegung, deren Ursprünge bis weit in die Zeit vor den Ersten Weltkrieg reichen. Nicht anders als Hans von Donop, Ludwig Koch, Wilhelm Teudt oder Dr. Manfred Fuhrmann, von denen im folgenden noch die Rede sein wird, steht Pecher für ein Milieu, das sich schon im Kaiserreich durch eine extreme nationalistische und häufig rassistische Grundhaltung hervorhob. Der Ursprung eines Großteils der frühen Feinde der Weimarer Republik lag im konservativ-protestantischen Milieu.

Bei der näheren Betrachtung wird deutlich, dass es bei weitem nicht ausreicht, den Blick allein auf die Jahre 1918 bis 1933 zu richten. Wesentliche Einstellungen, die die Deutschnationalen oder später die Nationalsozialisten transportierten, waren schon im Weltbild vieler Akteure der Rechten im Kaiserreich verankert.

Die genannten Personen lassen sich als Schlüsselfiguren der antidemokratischen Rechten in Detmold begreifen. Ihre politischen Werdegänge stehen stellvertretend für die anderer. Neben diesen Schlüsselfiguren behandelt der Beitrag ebenso Schlüsselbegriffe, die das Weltbild dieser Kreise deutlich umreißen. Aber nicht nur die Vorgeschichte im Kaiserreich und die Darstellung des rechtsradikalen Geflechtes in der Weimarer Zeit sind aufschlussreich³, in Ansätzen soll ebenfalls die Zeit zwischen 1933 und 1945 sowie die nach 1945 beleuchtet werden. Kaum eine andere Frage in der Geschichtswissenschaft ist spannender und aufschlussreicher als die nach Kontinuitäten und nach Brüchen.

Das konservativ-protestantische Milieu in Lippe während des Kaiserreichs

Das konservativ-protestantische Milieu und sein Weltbild

Das ländlich strukturierte Lippe mit einer deutlichen protestantischen Bevölkerungsmehrheit wies schon vor der Jahrhundertwende ein fest gefügtes konservatives Milieu auf, das massiv an der Wahrung der herrschenden Verhältnisse festhielt. Gerade am Beispiel Lippes wird deutlich, wie sehr die Modernisierung und damit verbundene Urbanisierung als Gefahr für den ländlichen Raum betrachtet wurden. Bedroht in ihrem wirtschaftlichen, sozialen und politischen Status sah sich die gesellschaftliche Elite: Großgrund-, Gutsbesitzer und Großbauern der Wähler-Klassen I und II. Dazu gesellten sich protestantische Geistliche, Lehrer, ein Großteil der Beamtschaft und des Militärs (Offizierkorps). Im alten ständestaatlichen Denken verhaftet, eine Erschütterung der Ordnung befürchtend bildeten sie das konservativ-protestantische Milieu.

Das Feindbild dieses Milieus schlechthin stellten Sozialdemokratie und Gewerkschaften dar. Im Bemühen, die Arbeiterschaft nicht den „Reichsfeinden“ zu überlassen, rückten ansatzweise deren Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Blickpunkt der Konservativen. Lehrer und protestantische Geistliche versuchten, durch die Bildung von Berufsorganisationen und die Einrichtung von Unterstützungsmissionen, die „soziale Frage“ zu lösen und die Arbeiter für den „nationalen Gedanken“ zu gewinnen. Auch der Ziegler-Gewerkverein in Lippe entstand vor diesem Hintergrund. Als große Bedrohung wurde ebenfalls der politische und wirtschaftliche Liberalismus empfunden. Hinter dieser Furcht steckte eine massive Kapitalismuskritik, die sich in ihrer Agitation gegen Großindustrie und Großbanken richtete. Diese wurden als Auswüchse des

³ Für die Entwicklungsgeschichte der DNVP und der NSDAP der Jahre 1929 bis 1933 in Detmold sei auf die Beiträge von Andreas Ruppert verwiesen. Vgl. Andreas Ruppert: Die Ortsgruppe Detmold der NSDAP 1925-1934; in: Hermann Niebuhr/Andreas Ruppert (Hrsg.): Nationalsozialismus in Detmold. Dokumentation eines stadtgeschichtlichen Projektes. Bielefeld 1998. S. 203-232.

wirtschaftlichen Liberalismus und der „jüdischen Vorherrschaft“ betrachtet. Antisemitische Ressentiments waren im konservativ-protestantischen Milieu durchaus verbreitet.

Obwohl der politische Katholizismus in Lippe aufgrund der konfessionellen Struktur nur eine untergeordnete Rolle spielte, herrschte seit dem „Kulturkampf“ in weiten Kreisen des konservativ-protestantischen Milieus eine starke Aversion gegen ihn vor. Wie der Sozialdemokratie, dem Liberalismus und dem Kapitalismus haftete ihm der Ruch des „Internationalen“ an. Mit dieser nationalistischen Einstellung ging vielfach der Wunsch nach einer „deutschen Religion“ einher.

Außenpolitisch war das Feindbild seit Jahrzehnten deutlich und unverändert: Frankreich war der „Erbfeind“, gegen den und dessen Einflüsse es sich zu wehren galt. Diese Feindschaft hatte in ihren zum Teil extremen Auswirkungen diverse Fälle von „Sprachreinigungen“ und „Eindeutschungen“ zur Folge.

Die Konservative Partei und ihre Umfeldorganisationen

Politisches Sammelbecken des konservativ-protestantischen Milieus bis zum Ersten Weltkrieg war die Konservative Partei. Ihre Anhänger trugen die angeführten Einstellungen in mehr oder weniger radikaler Ausprägung in sich. Ihr Ziel war die Verteidigung der Monarchie und des ständestaatlichen Systems gegen innere wie äußere Feinde. So verwundert es nicht, dass die Konservativen alle Formen von politischer Demokratisierung und wirtschaftlicher Liberalisierung ablehnten. Bekannteste Führer der lippischen Konservativen seit 1876 waren der Landwirt Wilhelm Schemmel aus Wüsten und Landesökonomierat August Bernhard Riekehof-Böhmer aus Hörstmar.⁴ Antisemitische Einstellungen lassen sich bereits in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in Lippe dokumentieren. Schon zur Reichstagswahl 1881 hatte sich der Kandidat Wilhelm Schemmel in der „Judenfrage“ zu den Ansichten des Berliner Hofpredigers und führenden Antisemiten Adolf Stoecker bekannt. Im Parteiorgan, dem „Lippischen Volksblatt“, waren Artikel gegen die Juden keine Seltenheit.⁵ 1892 fand der Antisemitismus - durch Stoecker beeinflusst - Eingang in das Tivoli-Programm der Partei. Der Kampf gegen „den jüdischen Einfluss“ wurde darin explizit festgeschrieben.

Im Umfeld der Konservativen Partei in Lippe bewegten sich zahlreiche Interessenorganisationen mit ähnlicher Stoßrichtung. Zwei radikale Organisationen übten zunehmenden Einfluss auf die Konservative Partei aus: der Bund der Landwirte (BdL) und der nationalistische Alldeutsche Verband (ADV). Die Strukturen des ADV sind für Lippe leider nur ansatzweise belegbar. Der BdL, gegen Ende des 19. Jahrhunderts gegründet, agitierte vor allem gegen den Hansabund, eine Vereinigung liberaler Unternehmer.⁶ Antisemitische Ausfälle bei Versammlungen des BdL gehörten zum Alltag. Eine ebenso „hochkonservative“ Ausrichtung wies der Landwirtschaftliche Hauptverein (LHV) auf.⁷

Zum Milieu zählten weiter die zahlreichen Kriegervereine in Lippe, aber auch ein großer Teil der Gesang- und Turnvereine. Sie waren strikt antisozialdemokratisch eingestellt und trennten sich

⁴ Vgl. Erich Kittel: Heimatchronik des Kreises Lippe. Köln 1978. S. 271 f. Zu Schemmel (1839-1909) vgl. Max Staercke: Menschen vom lippischen Boden. Lebensbilder. Detmold 1936. S. 323-324. Zu Riekehof-Böhmer (1849-1931) vgl. LTZ vom 22.2.1931.

⁵ Vgl. Dina van Faassen/Jürgen Hartmann: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Bielefeld 1991. S. 58. Vgl. Lippisches Volksblatt vom 12.10.1881.

⁶ Peter Steinbach: Der Eintritt Lippes in das Industriezeitalter. Sozialstruktur und Industrialisierung des Fürstentums Lippe im 19. Jahrhundert. Lemgo 1976. S. 320-327.

⁷ Steinbach, S. 324 f.

von Mitgliedern, die mit der Sozialdemokratie oder den freien Gewerkschaften sympathisierten.⁸ Besonders die Kriegervereine entwickelten sich zu sozialdisziplinierenden nationalen Kampfverbänden und zu Instrumenten des „Klassenkampfes von oben“.⁹ Sie trugen wesentlich zur Militarisierung der Gesellschaft bei. In dieses Milieu gehörten weitere Organisationen wie der Schul-Verein für das Deutschtum im Auslande (1892), der Flottenverein (1900), der Kolonialverein (1909), der Deutsche Wehrverein (1912) oder der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen (1914).¹⁰

Mit den wachsenden Erfolgen der Sozialdemokraten bei den Wahlen bildete sich 1906 aus Mitgliedern der Konservativen Partei in Lippe eine Unterorganisation des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie. Im Vorstand dieses „Kampfverbandes“ mit rund 80 Mitgliedern saßen Funktionsträger der Konservativen Partei, denen wir auch später bei der Betrachtung des rechtsextremistischen Geflechtes wieder begegnen: Oberstleutnant von Hake, Pastor Theopold und der Lehrer Ludwig Koch.¹¹

Dieser Personenkreis findet sich auch beim Lippischen Bund für Heimatschutz und Heimatpflege (LHB), der im Januar 1908 gegründet wurde. Neben einer engen Verknüpfung mit dem konservativ-protestantischen Milieu lässt sich auch eine Radikalisierung in den Einstellungen wahrnehmen. Unter den zur Gründung Aufrufenden und den Vorstandsmitgliedern finden sich neben bekannten Köpfen aus der Konservativen Partei Mitglieder des radikalnationalistischen ADV wie der Hiddeser Nervenarzt Dr. Manfred Fuhrmann und der Lehrer Ludwig Koch.¹² Gerade diese beiden Personen sowie das spätere Vorstandsmitglied Wilhelm Pecher stehen für eine radikale Entwicklung zu völkischen Antisemiten oder auch Nationalsozialisten. Ideologisch verband der LHB wie die meisten Organisationen der Heimatschutzbewegung und des Antiurbanismus in Deutschland heimatschützerische Argumente mit großstadtfeindlichen, radikal antisozialistischen und agrarromantischen Einstellungen. Diese waren deutliche Folge der Industrialisierung und ihrer gesellschaftlichen und räumlichen Veränderungsprozesse.¹³ Der LHB unterschied sich in seiner Entwicklung kaum von der seines 1904 gegründeten Dachverbandes, des Bundes Heimatschutz.¹⁴

Das völkische Weltbild

Personen wie Fuhrmann, Pecher und Koch sind nicht nur Belege für ein radikalisiertes Weltbild, sondern auch für die Existenz einer neuen Bewegung in Lippe, der völkischen Bewegung. Diese Bewegung setzte sich als radikalere „Spielart“ vom herkömmlichen konservativ-protestantischen Milieu ab. Eine Trennlinie ist nicht immer scharf zu ziehen, da es sowohl ideologisch als auch personell Schnittmengen gab. Ihre hauptsächlich männliche Anhängerschaft bestand beinahe ausschließlich aus Angehörigen des Mittelstandes und des Bildungsbürgertums. In der Führungsebene der Organisationen der völkischen Bewegung dominierten Akademiker. Lehrer, Professoren, Geistliche, Beamte und Freiberufler, Journalisten und Schriftsteller nahmen in der

⁸ Steinbach, S. 233 f.

⁹ Steinbach, S. 253.

¹⁰ Steinbach, S. 314-317.

¹¹ Steinbach, S. 317. Die genannten Personen saßen 1908 auch im Vorstand der konservativen Partei. Vgl. Lippische Tageszeitung (LTZ) vom 20.2.1908.

¹² Darunter der zeitweise Vorsitzende des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie Oberstleutnant von Hake, der LTZ-Redakteur Willy Bruder, Freiherr von Gevekot, Landgerichtspräsident Otto Preuß, Pastor Theopold, der Vorsitzende der Konservativen Partei Wilhelm Schemmel, der Detmolder Oberbürgermeister Wittje. Vgl. LTZ vom 16.3.1908. Eine Ausnahme stellte der Liberale Prof. Dr. Adolf Neumann-Hofer dar.

¹³ Über die Bedeutung des Heimatschutzes für die völkische Ideologie s. Joachim Wolschke-Bulmahn: Heimatschutz; in: Uwe Puschner u.a. (Hrsg.): Handbuch zur völkischen Bewegung 1871-1918. München 1999. S. 531-545.

¹⁴ Dessen Vorsitzender Paul Schultze-Naumburg war ebenfalls ein Vertreter extremer rassistischer Vorstellungen und frühzeitig Parteigänger der NSDAP.

Regel eine herausragende Stellung ein.¹⁵ Anders als beim konservativ-protestantischen Milieu bildete sich bei den völkischen Gruppen oftmals eine Ablehnung des monarchistischen und feudalen Gedankens heraus, was sie auch von den deutschnationalen Kreisen nach 1918 unterschied.¹⁶ Die Schlüsselbegriffe „Rasse“ und „Religion“ sind es, an denen sich das völkische Weltbild festmachen lässt.

Der Schlüsselbegriff „Rasse“

Der „Rassegedanke“ war wesentliches Fundament der völkischen Weltanschauung und ging auf Joseph Arthur Comte de Gobineau zurück. Gobineau sah die Rasse als entscheidenden Faktor in der Menschheitsgeschichte. Mit seinem recht willkürlichen Inhalt entzog er sich jeglicher wissenschaftlicher Verifizierung.¹⁷ Der Antisemitismus war in verschiedensten Schattierungen und unterschiedlicher gradueller Ausprägung das bestimmende Element der völkischen Bewegung.¹⁸ Der Rassismus, wie er vor allem im Alldutschen Verband oder im Deutschbund vertreten wurde, verstand die „Staatsgemeinschaft“ als „Bluts- und Schicksalsgemeinschaft“.¹⁹ Das „reine Deutschtum“ sollte Leitbild nationaler Politik sein.²⁰

Eine Organisation, die dieses Ziel in Detmold bereits vor der Wende zum 20. Jahrhundert vertrat, war der Deutsch-Soziale Reform-Verein. Eine Ortsgruppe gründete sich im Mai 1892 während einer Veranstaltung mit dem damals bekannten Bielefelder Antisemiten Dr. Danneil.²¹ Ihren vorläufigen Höhepunkt erlebten diese Gefolgsleute Stoeckers ein Jahr später mit einem großen Antisemitentreffen am Hermannsdenkmal.²² Um die Jahrhundertwende kam es nach Auftritten Stoeckers und Friedrich Naumanns in Detmold zu einer Wiederbelebung dieser zeitweise entschlafenen Bewegung mit der Christlich-sozialen Konferenz.²³ In den Folgejahren spielte diese Richtung in Lippe bis zur Bildung eines Landesverbandes der Christlich-Sozialen Partei 1911 nur eine untergeordnete Rolle.²⁴ Die „soziale Frage“, die erklärtermaßen im Mittelpunkt stehen sollte, wurde von Antisemiten wie Stoecker in die „Judenfrage“ umdefiniert und soziale Reformforderungen mit radikalem Antisemitismus verknüpft.²⁵

¹⁵ Uwe Puschner: Die Germanenideologie im Kontext der völkischen Weltanschauung; in: Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 4 (2001), S. 85-97; hier: S. 87. Auch: Uwe Puschner: Strukturmerkmale der völkischen Bewegung (1900-1945); in: Michel Grunewald/Uwe Puschner (Hrsg.): Das konservative Intellektuellen-Milieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1890-1960). Bern 2003. S. 445-468. (hier: S. 455 f.)

¹⁶ Vgl. für die folgenden Ausführungen die hervorragende Arbeit von Uwe Puschner: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion. Darmstadt 2001. Vgl. auch Günter Hartung: Völkische Ideologie; in: Uwe Puschner u.a. (Hrsg.): Handbuch, S. 22-24.

¹⁷ Günter Hartung: Völkische Ideologie, S. 36 ff.

¹⁸ Zum Folgenden vgl. Werner Bergmann: Völkischer Antisemitismus im Kaiserreich. In: Puschner u.a. (Hrsg.), Handbuch, S. 449-462.

¹⁹ Vgl. auch Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht im Vorwort Puschner u.a. (Hrsg.): Handbuch, S. XIII-XVII.

²⁰ Bergmann, S. 456. Dieses Ansinnen vertrat auch der im rechten Spektrum des konservativ-protestantischen Milieus anzusiedelnde Bund der Landwirte (BdL).

²¹ Lippische Landeszeitung (LZ) vom 28.1.1892; Allgemeine Zeitung des Judentums vom 5.2.1892. Satzung des Vereins, 1892; in: Staatsarchiv Detmold (StA DT) D 106 Detmold Nr. 764.

²² Jürgen Hartmann: Völkische Bewegung und Nationalsozialismus in Lippe bis 1925. Ein Beitrag zu Entstehung und Frühzeit der NSDAP; in: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde, Bd. 60/1991, S. 149-198 (hier: S. 152). Vgl. Festprogramm zum 22.5.1893; in: StA DT D 70 Nr. 154. Die Presse berichtete von rund 500 Teilnehmern. Vgl. Allgemeine Zeitung des Judentums vom 2.6.1893.

²³ Hartmann: Völkische Bewegung, S. 153.

²⁴ Bei der Landtagswahl 1904 trat u.a. der Geschäftsführer des Ziegler-Gewerkvereins, Ellerkamp, unter der Bezeichnung „christlich-sozial“ im Bereich Lage und Schötmar als Kandidat an. Vgl. LTZ vom 28.11.1904. Der Antisemit Stoecker redete 1906 noch einmal vor Anhängern der Christlich-Sozialen im evangelischen Vereinhaus in Detmold. Vgl. LZ vom 17.4., 1.5. und 3.5.1906.

²⁵ Bergmann, S. 454.

Der Antisemitismus kam in der Regel nicht direkt, sondern als Teil der deutsch-völkischen Gesinnung daher. Auf diese Weise konnte er sich im national gesinnten Bürgertum des Kaiserreichs durchsetzen.²⁶ Für die „Lösung der Judenfrage“ wurden Pläne propagiert, die sich in ihrer Radikalität unterschieden. Häufig handelte es sich um die Forderung nach Aufhebung der Emanzipation oder danach, die Juden unter Fremdenrecht zu stellen und die „weitere Einwanderung“ zu unterbinden. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurden aber wesentlich drastischere Töne und Forderungen, in erster Linie von Seiten des ADV, laut.

Der völkische Rassebegriff betonte vor allem aber die Auserwähltheit des deutschen Volkes und dessen angebliche Überlegenheit. So kämpften die Anhänger der Bewegung gegen die Überfremdung des Volkes und propagierten die Rassenhygiene und „Reinhaltung des deutschen Blutes“. Eine solche Sichtweise spiegelte sich früh im Denken des LHB-Vorsitzenden und ADV-Mitglieds Dr. Manfred Fuhrmann. Der Nervenarzt und Anhänger Gobineaus sah den „Kern zur Psychose oder zum Psychopathologischen [...] in ungünstiger Rassenmischung begründet“ und bezeichnete demgemäß „semitisch-arische Ehen“ als „keine harmonische Verschmelzung“.²⁷ Im Sinne eines „reinen Ariertums“ wurden nicht nur die Juden, sondern auch die Slawen als Menschen abgewertet. Als Gegenbild des allen anderen Rassen überlegenen Menschen fungierten in starker Verklärung die Germanen. Besonders in Lippe lag das Augenmerk völkischer Kreise darum auf dem Feld der „Germanenkunde“ und der Vorgeschichtsforschung.²⁸ Eine erste Blütezeit erlebte die völkische „Germanentümelei“ mit der 1900-Jahrfeier der Schlacht im Teutoburger Wald 1909 sowie mit den Hünenringfestspielen 1913 in Detmold. Für letztere wurde sogar der berühmte Antisemit Ernst Wachler als Leiter engagiert.

Schlüsselbegriff „Religion“

Der verhältnismäßig hohe Anteil von protestantischen Geistlichen am rechten Rand des konservativ-protestantischen Milieus und in der völkischen Bewegung ist auffällig. Für Lippe und Detmold stehen dafür vor allem die Namen Theopold, Werdelmann, Weßel und Ruperti. Der Protestantismus wurde von ihnen als Antikatholizismus „gelebt“ und diente hauptsächlich als Schutzwall gegen die „Gottlosigkeit“ der Sozialdemokratie. Die Zielrichtung ging oft noch weiter: Der Glaube hatte „national“, also „deutsch“ zu sein. Diese Einstellung fand vor allem bei Pastor Paul Ruperti aus Lüdenhausen vermischt mit dem Gobineau'schen Rassegedanken Ausdruck in der Forderung nach einer „arteigenen Religion“.

Ruperti, seit 1916 Herausgeber des „Lippischen Dorfkalenders“, der im Verlag der konservativen und später deutschnationalen Lippischen Tageszeitung erschien, scheute nicht davor zurück, von der Kanzel und in seinem Kirchenblatt antisemitisches und alldeutsches Gedankengut zu verbreiten.²⁹ Auch in der Sprache machte sich diese Bewegung fest. In einer Art „antirömischen

²⁶ Bergmann, S. 459.

²⁷ Manfred Fuhrmann: Diagnostik und Prognostik der Geisteskrankheiten. Ein kurzes Lehrbuch. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1913. S. 4.

²⁸ „Die Germanenideologie ist ein Eckstein der auf dem Primat der Rasse aufbauenden völkischen Weltanschauung mit ihrem antidemokratischen, ständisch-autoritären Gesellschaftskonzept, mit ihrem antiegalitären Menschenbild und mit ihrem Ziel, ‚Deutschlands Wiedergeburt‘ ins Werk zu setzen.“ Vgl. Puschner, Germanenideologie, S. 88.

²⁹ Der liberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Adolf Neumann-Hofer attackierte in der LZ den Antisemitismus Rupertis. Vgl. Im deutschen Reich, Juli 1917. Es handelte sich dabei um das frühere Organ des CV. Nach dem Ersten Weltkrieg agitierte Ruperti (1879-1937), Mitglied der DNVP, in verschiedenen Schriften und in „frommer und deutscher“ Ausrichtung gegen die Anerkennung der Kriegsniederlage und ihrer Folgen. Vgl. Paul Ruperti (Hrsg.): Von Höhen zu Tiefen. Bilder aus der Arbeit der lippischen Landeskirche in Heimat und Feld 1914-1918. Bielefeld 1920. Paul Ruperti (Hrsg.): Verlorenes Land – deutsches Land. Eine Sammlung von Blättern der Erinnerung an geraubte deutsche Lande. Bielefeld 1921. Paul Ruperti (Hrsg.): Armin – Deutschlands Befreier. Blätter der Einkehr. Bielefeld 1925. Der Nachlass Rupertis (1879-1937) befindet sich im Archiv der Lippischen Landeskirche.

Affekts“ wurden Begriffe eingedeutscht. Statt „Kalender“ hieß es „Zeitweiser“ oder statt „Redaktion“ nun „Schriftleitung“. Die lateinische Schrift (Antiqua) wurde abgelehnt, die Fraktur als „deutsche Schrift“ stilisiert.³⁰

Eine Hauptrolle in dieser Entwicklung spielte der 1894 gegründete Deutschbund. Dieser völkisch-elitäre Kreis, der in Detmold in den Jahren der Weimarer Republik aktiv wurde, trat für eine „wahrhaft deutsche Religion, insbesondere für Deutschchristentum gegen Judenchristentum“ ein.³¹ Die „deutsche Religion“ sollte von jüdischen Wurzeln „befreit“ werden.³² Kaum geringeren Einfluss hatte der Deutschreligiöse Bund, der 1903 am Hermannsdenkmal gegründet wurde.³³ Die Vorgeschichtsforschung, an der viele protestantische Geistliche regen Anteil nahmen, lieferte die Grundlagen für teilweise höchst abstruse germanisch-religiöse Glaubensvorstellungen.³⁴

Die völkische Bewegung bis 1914

Völkischer Rassegedanke und Antisemitismus waren am Vorabend des Ersten Weltkrieges feste Bestandteile der „deutschen Kultur“. Organisatorisch bot die Bewegung dagegen kein geschlossenes Bild. Sie war durch ein breites weltanschauliches Spektrum gekennzeichnet. In Detmold tummelten sich zahlreiche kleinere Vereinigungen, die der Lebensreformbewegung zuzurechnen waren, in denen neben allgemeiner Zivilisationskritik der Gedanke der „deutschen Art“ oder des „deutschen Blutes“ eine bedeutende Rolle spielte. Sie wandten sich gegen den Impfwang, gegen die Verstädterung oder gegen die Landschaftsverchandlung. Sie bekämpften den „Verfall der Sitten“ durch Alkohol, Prostitution oder so genannte Schundliteratur. Besonders der 1913 in Detmold gegründete Vortrupp machte sich gegen die „Entartung“ mit einer regen Vortragstätigkeit stark.³⁵ Alle „Auswüchse“ galten schlicht als „undeutsch“ und – im Umkehrschluss – als „fremdartig“ oder „jüdisch“. In ähnlichem Sinne breitete der Detmolder Oberlehrer Wilhelm Drude im November 1913 in einem Vortrag darüber, ob das Geistesleben des deutschen Volkes noch wirklich deutsch sei, seine antisemitischen Überzeugungen vor großem Publikum aus.³⁶

Die starke Verankerung des Antisemitismus in Lippe hatte sich mit der Reichstagswahl 1912 gezeigt. Nachdem der „christlich-soziale“ Gedanke nach kurzen Episoden wieder eingeschlafen war, gründete sich im Februar 1911 ein Landesverband der antisemitischen Christlich-Sozialen Partei. An dieser Gründung waren offenbar auch einige Mitglieder der Konservativen Partei beteiligt.³⁷ Die Christlich-Soziale Partei versuchte getreu der Linie Stoeckers Einfluss auf die Arbeiter- und Handwerkerschaft zu bekommen. Besondere Aufmerksamkeit widmete sie dem Ziegler-Gewerkverein.³⁸ Unter dem Stichwort „Nationale Sammelkandidatur“ nominierte sie schließlich gemeinsam mit der Konservativen Partei und sogar dem Zentrum einen gemeinsamen Kandidaten für die Reichstagswahl. Über die antisemitische Stimmung während des Wahlkampfes geben zahlreiche Zeitungsmeldungen Aufschluss, auch der Liberale und frühere

³⁰ Ab 1926 verwendete Ruperti im „Lippischen Dorfkalender“ auch die germanischen Monatsnamen.

³¹ Rainer Lächele: Protestantismus und völkische Religion. In: Puschner, Handbuch, S. 149-164; hier: S. 153.

³² Siehe z.B. Wilhelm Teudt: Gottlieder für deutsche Menschen. Leipzig 1934.

³³ Vgl. Stefanie von Schnurbein: Die Suche nach einer „arteigenen“ Religion in ‚germanisch‘- und ‚deutschgläubigen‘ Gruppen; in: Puschner, Handbuch, S. 172-185.

³⁴ Schnurbein, S. 176.

³⁵ LTZ vom 9.12.1913. Vgl. Hartmann, Völkische Bewegung, S. 157 f.

³⁶ Hartmann, Völkische Bewegung, S. 158. Drude wurde später Mitglied der DNVP.

³⁷ LTZ vom 21., 22. und 23.2.1911.

³⁸ LTZ vom 27.2.1911. Der Gewerkschaftssekretär Simon Kreiling, früher liberal, wechselte zu den Christlich-Sozialen. 1918/19 wurde er Mitglied der DNVP.

Lehrer der jüdischen Gemeinde in Salzuflen, Artur Schweriner, berichtete in seinen Erinnerungen über das antisemitische Klima³⁹, das sich auch in den Folgemonaten nicht verbesserte.⁴⁰

Dass die völkische Bewegung in Deutschland bis 1914 nicht erfolgreicher war, lag vorwiegend an zahllosen Fehden zwischen den einzelnen „Führern“ der Bewegung. Diese Machtkämpfe verhinderten den Zusammenschluss zu einer Gesamtbewegung. Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges ging die erste Phase der völkischen Bewegung zu Ende. Die Strukturen fransten aus und die Organisationen lösten sich teilweise auf.

Die Radikalisierung des konservativ-protestantischen Milieus im Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg wurde von Konservativen wie Völkischen als „Bewährung“ und „Reinigung“ verstanden. Mit dem Fortschreiten des Krieges wurden von ihnen in Verkennung der militärischen Lage zunehmend lauter alldeutsche Vorstellungen eines deutschen Sieges und dementsprechenden Friedensschlusses propagiert. Im Juli 1916 konstituierte sich reichsweit ein Unabhängiger Ausschuss für einen Deutschen Frieden. Dieser sollte das Bürgertum zur Unterstützung aggressiver alldeutscher Expansionsziele mobilisieren. In Lippe trat eine Ortsgruppe dieses Ausschusses 1917 in Erscheinung. Hier waren es unter anderem Landgerichtspräsident Preuß und der Erste Staatsanwalt Credé, beide Parteigänger der Konservativen, die – als Reaktion auf die Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli 1917 – dem Feind keine Gnade erteilen wollten und massiv gegen Andersdenkende polemisierten.

Nach einer Kundgebung des Ausschusses am Hermannsdenkmal trat der liberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Adolf Neumann-Hofer diesen reaktionären Kräften und ihrem Versuch, die Deutungshoheit über das Hermannsdenkmal zu gewinnen, in der Landeszeitung entgegen: „Was die Herren vom Unabhängigen Ausschuss aber am Sonntag dem lippischen Volke vorführten, war, um es klipp und klar auszusprechen, ein Missbrauch der geweihten Stätte, die allen Deutschen gehört und nicht von Gewaltpolitikern für sich mit Beschlag belegt werden darf. [...] Übrigens haben die Leute auch durchaus keinen Anspruch darauf, sich gerade auf Hermann berufen zu dürfen. Hermann hat für Deutschlands Freiheit gestritten – und dafür kämpft jetzt All-Deutschland wieder -, aber er hat nicht andere Völker zu unterjochen gestrebt.“⁴¹

Wenige Tage später, am 20. September 1917, wurde mit der Deutschen Vaterlandspartei (DVL) eine große Sammlungsbewegung der „nationalen Rechten“ ins Leben gerufen. Sie verstand sich als überparteilich. In ihr fanden sich ausnahmslos Mitglieder der Konservativen, der Christlich-Sozialen, vor allem aber des ADV, des Deutschbundes und des Bundes der Landwirte. Die politischen wie militärischen Ziele und die personellen Strukturen waren in Lippe im Wesentlichen deckungsgleich mit denen des Unabhängigen Ausschusses für einen Deutschen Frieden. Neben Landgerichtspräsident Otto Preuß und Staatsanwalt Credé waren Fabrikant Wilhelm Pecher, LTZ-Redakteur Willy Bruder, Oberbürgermeister Wittje, Amtsrat Krieger, Schuldirektor Gregorius und die Pastoren Theopold und Ruperti beteiligt. Vorsitzender war der frühere Leiter des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, Oberstleutnant von Hake.⁴²

³⁹ Artur Schweriner: Ein verpfushtes Leben? Heiteres aus dem Tagebuch eines Unentwegten. Berlin 1925.

⁴⁰ Im Oktober 1912 kam es zu heftigen antisemitischen Ausfällen auf einer Versammlung des BdL in Lemgo, die von der LTZ ausführlich zitiert wurden. Vgl. Im deutschen Reich, Oktober 1912. Einen Monat später behelligten zwei DNHV-Mitglieder einen jüdischen Geschäftsmann in Detmold. Das Gericht verurteilte beide zu einer Geldstrafe. Vgl. Im deutschen Reich, November 1912.

⁴¹ LZ vom 11.9.1917 („Unter dem Hermannsdenkmal“). Vgl. Reaktion von Preuß und Credé in der LTZ vom 15.9.1917. Vgl. auch StA DT D 72 Neumann-Hofer Nr. 49.

⁴² LTZ vom 30.10.1917. Die aggressive Kriegszielpolitik und die völkische Gesinnung wurden vom Linksliberalen Neumann-Hofer immer wieder attackiert. Vgl. die darauf folgenden Reaktionen in der LTZ vom 10.1., 11.1. und 22.1.1918. Satzung der DVL etc.; in: StA DT D 106 Detmold Nr. 766.

Die antidemokratische Rechte 1918 bis 1933

Das Trauma der „doppelten Niederlage“

Der November 1918 bedeutete für das konservativ-protestantische Milieu in Deutschland wie in Lippe eine Niederlage im doppelten Sinn. Der Krieg war militärisch verloren und das politische System zerfallen. Der äußere wie der innere Feind hatten gesiegt. Mit der militärischen Niederlage wollten aber diejenigen, die die Verantwortung für den Krieg und seine zeitliche Ausdehnung trugen, nichts zu tun haben. Man ließ sie den früheren „Reichsfeinden“ und jetzigen „Novemberverbrechern“, den Sozialdemokraten, aber auch den Liberalen und dem Zentrum. Die „Opferrolle“ führten sie erfolgreich fort im Kampf gegen den Versailler Vertrag. Ohne Zweifel war dieser Friedensvertrag hart, doch jene, die am heftigsten gegen ihn zu Felde zogen, hatten für ihre Gegner im Falle eines deutschen Sieges weitaus Härteres geplant.

Die DNVP als Sammelbecken der Republikfeinde

In Detmold waren es wie überall in Deutschland die alten Kräfte, jene, die sich in den Jahrzehnten zuvor schon gegen jegliche Liberalisierung und Demokratisierung gestemmt hatten, die sich nun dem Kampf gegen die neue demokratische Republik verschrieben und die Wiederherstellung der alten Verhältnisse, sowohl außen- als auch innenpolitisch, anstrebten. Sie sammelten sich in der neu gegründeten DNVP. Als direkte Vorläuferpartei – ideologisch wie personell - kann man die DVLP bezeichnen. Wie sie besaß die DNVP den Charakter einer nationalen Sammlungsbewegung, wie die Vaterlandspartei hatte sie aber noch nicht den einer Honoratiorenpartei verloren. Die Konservativen gehörten zu den Ersten in Lippe, die sich der neuen Partei anschlossen.⁴³ Christlich-Soziale und die Mitglieder des rechten Flügels der Nationalliberalen gingen um die Jahreswende 1918/19 in der DNVP auf.

„Die Deutschnationale Volkspartei bekämpft die Demokratie, weil sie undeutschen Wesens ist“.⁴⁴ Diese Anzeige des lippischen Landesverbandes der Partei vom Januar 1919 in der „Lippischen Tageszeitung“ war eine eindeutige Kampfansage an die gerade entstehende Weimarer Republik. Die neue Staatsform wurde schlicht als „jüdisch“ verleumdet. Die Forderung der alten Kräfte bestand in der Wiederherstellung der Hohenzollern-Monarchie. Anfangs herrschte in der DNVP ein rigoroser Antisemitismus vor. Nachdem Anhänger des völkischen Flügels im November 1919 in Detmold den Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund gegründet hatten, zogen die Deutschnationalen halbherzig eine Grenze zu den „Radauantisemiten“:
„Antisemitische Ausfälle gibt es bei uns nicht, nur die energische, aber auch sehr energische Abwehr gegen die unheimliche Frechheit einer bestimmten Rasse.“⁴⁵

Die „Stunde der Antisemiten“: Die DNVP und der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund

Wie sehr antisemitische Einstellungen in der DNVP verankert waren, zeigte sich vor allem im Fall Rülff. Der Anstellung des jüdischen Lehrers und Predigers Moritz Rülff an der Detmolder Knabenbürgerschule im Mai 1919 folgte eine heftige und zugleich bösertige Kampagne, die vom Fabrikanten Wilhelm Pecher geführt und gesteuert wurde. Pecher, in der DNVP zuständig für

⁴³ LTZ vom 11.12.1918.

⁴⁴ LTZ vom 15.1.1919.

⁴⁵ LZ vom 18.12.1919.

die Pressearbeit, mobilisierte die „christlich denkenden“ und „deutsch fühlenden“ Bürger der Stadt.

Wilhelm Pecher, Jahrgang 1873, hatte bis dahin eine Reihe von Stationen in der politischen Rechten durchlaufen. Belegt sind seine Mitgliedschaften in der Konservativen Partei, im Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, im Lippischen Bund für Heimatschutz und Heimatpflege, im Unabhängigen Ausschuss für einen Deutschen Frieden und in der Deutschen Vaterlandspartei. Nach 1918 engagierte er sich in der DNVP und völkischen Gruppierungen wie dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, dem Deutschbund und dem Völkischen Stammtisch Grotenburg, zeitweise vermutlich auch in der Deutschvölkischen Freiheitspartei. Der Keksfabrikant Pecher unterstützte diese Bewegungen nicht nur ideell, er finanzierte sie oftmals auch in größerem Umfang.⁴⁶

In zahlreichen Artikeln verbreitete die deutschnationale „Lippische Tageszeitung“ antisemitische Hetze. Mehrere hundert Detmolder, darunter auch der Erste Staatsanwalt von Ludwiger, unterzeichneten eine Eingabe an Landespräsidium und Landtag, in der sie eine Rücknahme der Entscheidung forderten.⁴⁷ In der Landtagsdebatte trat besonders der liberale Abgeordnete Max Staercke, Vertrauter Neumann-Hofers und Redakteur der „Lippischen Landeszeitung“, dem Antisemitismus der Deutschnationalen entgegen.⁴⁸

In den Folgemonaten und weit über Lippe hinaus wurde immer wieder gegen diese Maßnahme des Landespräsidiums agitiert. Das politische Klima war vergiftet. Als der Mindener Bürgermeister im November 1919 Adolf Neumann-Hofer von antisemitischen Flugblättern in seiner Stadt berichtete, schrieb dieser zurück:

„Der Antisemitismus schlägt ja wirklich im Augenblick recht hohe Wellen und die Leute müssen über unheimliche Gelder verfügen. [...] Diesem antisemitischen und deutschvölkischen Gesindel sollten Sie dort ganz gehörig entgegenreten.“⁴⁹

Vielen Antisemiten war die Politik der DNVP noch zu gemäßigt. Die verlorene Auseinandersetzung um die Anstellung Moritz Rülfs führte im November 1919 zur Gründung eines Landesverbandes und einer Ortsgruppe des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes. Reichsweit verfügte dieser Verband über 160.000 Mitglieder, die Zahl für Lippe ist nicht bekannt. Der DVSTB vertrat einen aggressiven Antisemitismus. Hier fanden sich Deutschnationale wie Pecher und der Landtagsabgeordnete Walter Baumgarten, Völkische wie der Schriftsteller Friedrich Fischer-Friesenhausen und einige Alldeutsche. In ihrer Satzung brachte die Detmolder Ortsgruppe klar ihr Ziel zum Ausdruck, die „jüdische Gefahr [...] unter Benutzung aller politischen, staatsbürgerlichen und wirtschaftlichen Mittel zu bekämpfen.“⁵⁰

Wie groß das Aggressionspotenzial dieser Kerntruppe der völkischen Bewegung war, verdeutlichen handfeste Tumulte während einiger Versammlungen in Detmold und Bad Salzuflen. Der DVSTB ist auch Beleg dafür, dass die völkische Bewegung sich nun – anders als

⁴⁶ Dem Detmolder Männerchor, dessen Vorsitzender er war, kaufte er ein Hotel. Ab 1926 zog sich Pecher aufgrund der wirtschaftlichen Situation finanziell aus einigen Organisationen zurück.

⁴⁷ Vgl. Wolfgang Müller: Moritz Rülff – ein jüdischer Lehrer in schwerer Zeit; in: Lippische Mitteilungen 57 (1988), S. 365-433; vgl. Hartmann: Völkische Bewegung, S. 161 f.

⁴⁸ Vgl. Allgemeine Zeitung des Judentums vom 15.8.1919. Trotz dieser eindeutigen Positionierung in der Öffentlichkeit befürchtete Staercke allerdings in einem Schreiben an Neumann-Hofer Schaden für die DDP: „Der Antisemitismus schießt übrigens kräftig ins Zeug, die Angelegenheit Rülff hat uns hier, wie ich annehme, wie mir von allen Seiten gesagt wird, ganz außerordentlich geschadet.“ Vgl. Staercke an Neumann-Hofer, 9.8.1919; in: StA DT D 72 Neumann-Hofer Nr. 87.

⁴⁹ Neumann-Hofer an Louis Rasche (Minden), 17.11.1919; in: StA DT D 72 Neumann-Hofer Nr. 42.

⁵⁰ Satzung des DVSTB, Ortsgruppe Detmold, 1920; in: StA DT D 106 Detmold Nr. 766.

am Vorabend des Ersten Weltkrieges – auf dem Weg zu einer Massenbewegung befand.⁵¹ Gemeinsam mit Organisationen wie dem ADV oder dem Jungdeutschen Orden (Jungdo) mobilisierte er bei Großveranstaltungen am Hermannsdenkmal Tausende. Viele seiner Mitglieder waren zugleich in anderen völkischen und rechten Bündeln, Verbänden und Zirkeln verwurzelt und wirkten als Bindeglieder.

Bis zu seinem Verbot nach dem Attentat auf Reichsaußenminister Rathenau im Sommer 1922 entfaltete der „Kampfbund“ in Lippe eine rege Propaganda- und Veranstaltungstätigkeit.⁵² Als eifriger „Judenfresser“ machte der Schriftsteller Friedrich Fischer-Friesenhausen von sich reden, indem er nachts antisemitische Hassparolen an Schaufenster und Laternenpfähle klebte oder in seiner Zeitschrift „Die Fackel“ Detmolder Juden verunglimpfte und ihnen ihr „Ende“ androhte: „Und eines großen Tages beginnt das große Taumeln und mitten auf dem Marktplatz sieht man die Jiden baumeln.“⁵³ Die Detmolder Justiz deckte diese Taten, indem sie sie bagatellierte und nur niedrige Strafen verhängte.

Bastion der „alten Kräfte“ und Wegbereiter des Antisemitismus: die lippische Justiz

Verwaltung, Justiz, Polizei und Schulwesen – die wesentlichen Positionen des Staatsapparates hielten trotz „Umwälzung“ nach wie vor die alten Kräfte aus dem konservativ-protestantischen Milieu besetzt, die sich nahezu geschlossen in der DNVP wieder fanden. Gerade die Justiz war eine Bastion dieser Kräfte, die nur mühsam von der sozialliberalen Koalition in Lippe aufgebrochen werden konnte. Wie massiv die deutschnational eingestellte Justiz an der Unterhöhlung der Weimarer Republik mitwirkte, lässt sich in Lippe an zahlreichen Beispielen dokumentieren. Gewalttaten, antisemitische Ausfälle und Übergriffe Deutschnationaler oder Deutschvölkischer wurden nur bedingt verfolgt und geahndet. Die Taten wurden gemeinhin verharmlost und den Tätern hehre Absichten unterstellt. Das Strafmaß bewegte sich dementsprechend im untersten Bereich.

Am 7. Mai 1919 hatte während einer DNVP-Versammlung in Bad Salzuflen das Parteimitglied Kissling in einem Tumult den Arbeiter Niehage niedergeschossen. Der Niedergeschossene verstarb, ein weiterer Teilnehmer wurde verletzt.⁵⁴ In der Gerichtsverhandlung wurde dem Täter nicht nur seitens des Gerichtes, sondern auch des Ersten Staatsanwaltes Credé Notwehr zugebilligt. In der aufgebrachten Bevölkerung führte das zu starken Protesten und zum Eingreifen des Landespräsidiums. Der Erste Staatsanwalt Credé, Mitglied der Deutschnationalen, wurde seines Amtes enthoben.⁵⁵ Ein Jahr später, im Mai 1920, nahm mit Traugott Tornau aus Berlin ein Oberstaatsanwalt mit liberaler Gesinnung das Amt ein.⁵⁶

Die republikfeindliche Einstellung der Justiz ließ sich in der Öffentlichkeit immer wieder wahrnehmen. Während des Kapp-Putsches im März 1920 fand sich neben dem Geschäftsführer des DVSTB, Hauptmann a. D. Tracht, und einigen Deutschnationalen auch Landgerichtspräsident Preuß, zugleich Abgeordneter der Partei im Landtag, vor dem

⁵¹ Puschner, Strukturmerkmale, S. 458 ff.

⁵² Vgl. Hartmann: Völkische Bewegung, S. 162-167.

⁵³ Die Fackel, Nr. 3, August 1920.

⁵⁴ LTZ vom 8.5.1919. Vgl. Ermittlungen der Behörden, 1919-1921; in: StA DT L 80.15 Nr. 25.

⁵⁵ Vgl. Heinrich Drake: Die Lippische Landesverwaltung in der Nachkriegszeit. Detmold 1932. S. 17 f. Vgl. A. Neumann-Hofer an einen Landwirt in Humke, 9.1.1920: „Dass Sie mit der Haltung des Landespräsidiums im Fall Kissling einverstanden sind, freut mich besonders. Hoffentlich gelingt es den Bemühungen des Rechtsanwaltes Klasing und der Tageszeitung nicht, das gesunde Urteil des Volkes zu trüben.“; in: StA DT D 72 Neumann-Hofer Nr. 42.

⁵⁶ LZ vom 15.5.1920.

Landtagsgebäude ein.⁵⁷ Ebenso deutlich trat die antisemitische Grundhaltung der Justiz hervor. Staatsanwalt Ernst von Ludwiger hatte im Mai 1919 die Eingabe an das Landespräsidium gegen die Einstellung des jüdischen Lehrers Moritz Rülff an erster Stelle unterzeichnet. Die Verteilung von Klebezetteln mit antisemitischen Gehässigkeiten in der Stadt durch den deutschvölkischen Schriftsteller Friedrich Fischer-Friesenhausen fand in von Ludwigers Anklage dementsprechend nur als „grober Unfug“ Berücksichtigung. Das äußerst milde Urteil stieß auch reichsweit auf Aufmerksamkeit.⁵⁸ Dem Landespräsidium gelang es, eine Versetzung von Ludwigers als Amtsgerichtsrat nach Oerlinghausen durchzusetzen.⁵⁹

Noch im Frühjahr 1921 war die Justiz trotz eines neuen Oberstaatsanwaltes vom „alten Geist“ geprägt, wie Adolf Neumann-Hofer, Mitglied des Landespräsidiums, gegenüber dem Staatsrechtler Professor Schücking beklagte:

„Nun liegen die Dinge, wie ich Ihnen strengstens vertraulich mitteilen möchte, so, dass der hiesige Landgerichtspräsident, der stramm deutschnational ist und bis vor kurzem auch deutschnationaler Landtagsabgeordneter war, sein Landgericht gänzlich einseitig zusammengesetzt hat. Welch' eine Atmosphäre da herrscht, können Sie am besten aus anliegendem Ausschnitt ersehen.“⁶⁰

Bei dem nicht mehr erhaltenen Ausschnitt handelte es sich offenbar um einen Artikel über die laufende Gerichtsverhandlung gegen den Hauptmann a. D. Kurt Manderscheid. Dieser hatte die DDP als „Judenpartei“ bezeichnet, was vom Landgericht Detmold nicht geahndet wurde. Vielmehr vertrat das Gericht die Auffassung, dass dieser „Ausdruck nur die Zusammensetzung darlege und nur den Tatsachen entspreche.“⁶¹

Das Landespräsidium setzte seine Politik der Demokratisierung der Justiz fort. Im Juni 1921 wurde der frühere Amtsgerichtsrat Roehrig aus Siegen, Sozialdemokrat und Mitglied der Gesellschaft für Internationale Verständigung, zum Landgerichtsrat in Detmold berufen.⁶²

Die Völkischen nach dem Verbot des DVSTB

Der völkische Radauantisemitismus fand nicht in allen Teilen der DNVP Anklang; wie sich umgekehrt viele Völkische in tiefem Gegensatz zu den Deutschnationalen sahen. Ihnen wurde der Rassegedanke dort noch zu „lasch“ gehandhabt. Bereits im Februar 1920 hatten sich Deutschvölkische in einem offenbar neuen Zirkel organisiert. Darunter befanden sich der DNVP-Landtagsabgeordnete Baumgarten und der DVSTB-Geschäftsführer Tracht.⁶³ Im Frühjahr 1923 kam es dann wie überall in Deutschland auch in Lippe zur Abspaltung des völkischen Flügels der DNVP, der sich als Deutschvölkische Freiheitspartei (DVFP) konstituierte.⁶⁴ Die DVFP sollte nach dem Verbot des DVSTB ein neues Sammelbecken aller völkischen Gruppierungen werden. Über ihre Struktur in Lippe gibt es wenig Erkenntnisse. Gesichert ist aber das Mitwirken Wilhelm Pechers, Ludwig Kochs und des Lehrers Wilhelm Schröder aus Kachtenhausen. Pecher wie Schröder, beide ehemalige DVSTB-Mitglieder, pflegten enge Kontakte zum DVFP-Wanderredner Heinrich Dolle. In einer Hetzrede in Detmold im

⁵⁷ Hartmann, *Völkische Bewegung*, S. 163.

⁵⁸ *Allgemeine Zeitung des Judentums* vom 9.7.1920.

⁵⁹ Dort trat er später mit milden Urteilen gegen nationalsozialistische Täter hervor. Vgl. *Volksblatt* vom 27.1.1930.

⁶⁰ A. Neumann-Hofer an Prof. W. Schücking, 30.2.1921; in: StA DT D 72 Neumann-Hofer Nr. 74. Landgerichtspräsident Otto Preuß (zeitweise auch DNVP-Landtagsabgeordneter) ging Ende 1922 in den Ruhestand. Auf ihn folgte Dr. Rudolf Möller. Vgl. LZ vom 14.12.1922.

⁶¹ Verfahren gegen K. Manderscheid; in: StA DT D 21 B Zg. 43/1954 Nr. 34. Vgl. LZ vom 24.3.1921.

⁶² Heinrich Drake: *Lippische Landesverwaltung*. S. 34. Vgl. auch StA DT D 72 Neumann-Hofer Nr. 74.

⁶³ LZ vom 18.2.1920.

⁶⁴ *Volksblatt* vom 22.3.1924. Die sozialdemokratische Tageszeitung lästerte, dass „deren Anhänger ihre schlappschwänzigen Brüder aus dem deutschnationalen Lager beinahe mehr hassen als die Sozialdemokraten.“

April 1923 hatte Dolle die Reichsregierung und die Juden so verunglimpft, dass er Redeverbot erhielt und ein Jahr später bei einem erneuten Auftritt festgenommen wurde.⁶⁵

Das Klientel der DVFP hatte sich gegenüber dem der DNVP merklich verändert. Neben einigen „alten Kräften“, die ihre politische Sozialisation in der Konservativen Partei und ihren Umfeldorganisationen erfahren hatten, fanden sich vielfach jüngere Menschen, die durch Weltkrieg, Freikorps und DVSTB radikalisiert, zur neuen Partei stießen. Sie stammten sozial aus einer Schicht, die sich in der Honoratiorenpartei DNVP nicht vertreten fühlte. Das Verhältnis zum Parlamentarismus war gespalten. Einige sahen sich als überparteilich agierende außerparlamentarische Kraft, andere sahen im Parlamentarismus ein Vehikel, das zumindest als Kampfinstrument genutzt werden sollte.⁶⁶ Immer wieder arrangierten sich Völkische deshalb parteipolitisch gemeinsam mit der DNVP oder der NSDAP, um in die Länderparlamente oder in den Reichstag einzurücken. Die jüngeren Mitglieder fanden nach einigen Monaten den Weg in paramilitärische Organisationen wie dem Cheruskerbund oder auch den in die NSDAP.

Die Rolle des Deutschbundes

Die Völkischen der älteren Generationen pflegten dagegen ihre Linie des Wirkens in „überparteilichen“ und teilweise honorigen Zirkeln. Seit 1921 existierte in Detmold eine Ortsgruppe des Deutschbundes. Der Deutschbund mit seiner radikalen rassistischen Prägung wies bereits im Kaiserreich einen „präfaschistischen Charakter“ auf.⁶⁷ Langjähriger Führer war der Bundeswart Friedrich Lange, der Ende Dezember 1918 in Detmold verstarb.⁶⁸ Die Mitglieder entstammten der städtischen Mittelschicht und der Intelligenz, waren mittlere und höhere Beamte oder Lehrer. Bei der Detmolder „Gemeinde Hermannsland“ schwankte deren Zahl zwischen 19 und 25 Personen. Darunter befanden sich Wilhelm Pecher, Hans von Donop und ab 1928 Wilhelm Teudt.⁶⁹ Der Bund, der die Aufnahme an die „arische Abstammung“ knüpfte, pflegte einen elitären Ordenscharakter, die Namen der Mitglieder wurden nach außen geheim gehalten. Reichsweit verfügte er über enge Verbindungen zum ADV.⁷⁰ Im Streben „zu immer reinerem Deutschtum“ fertigte jede Deutschbund-Gruppe vor Ort eine „Stammrolle der deutschen Rasse“ sowie ein „Verzeichnis der Fremdstämmigen, der Mischlinge und ihrer Gefolgschaft“ an.⁷¹ Ihre rassistische Stoßrichtung machte die Detmolder Ortsgruppe in einem als Flugblatt verbreiteten „Überparteilichen Programm“ im April und Juni 1924 deutlich, in welchem sie die „Beseitigung der Vormachtstellung des Judentums im öffentlichen Leben des deutschen Volkes“ forderte. Unter der Führung des „Gauherrn“ Wilhelm Teudt orientierte sich der Deutschbund auf die Einflussnahme auf rechte und völkische Verbände und auf von ihm gesteuerte „Zweckgemeinschaften“.⁷²

Das völkische Netzwerk in Lippe

⁶⁵ Vgl. Hartmann, Völkische Bewegung, S. 172.

⁶⁶ Puschner, Strukturmerkmale, S. 461.

⁶⁷ Vgl. Dieter Fricke: Der Deutschbund; in: Puschner: Handbuch, S. 328-340; hier: S. 328.

⁶⁸ Vgl. biographische Angaben in: Puschner, Handbuch, S. 914 f.

⁶⁹ Vgl. Hartmann: Völkische Bewegung, S. 167 f. Von der Gemeinde Detmold („Hermannsland“) ist ein Verzeichnis der Mitglieder mit dem jeweiligen Eintrittsjahr vom 14.6.1929 erhalten. Vgl. StA DT L 113 Nr. 1306.

⁷⁰ Fricke, S. 332.

⁷¹ Fricke, S. 331 f. Nach Angaben im undatierten Aufgabenverteilungsplan des Detmolder Deutschbundes waren beispielsweise Hans von Donop und Oberleutnant Schulz für das Arbeitsgebiet Abstammung und Verhelichung zuständig. Vgl. StA DT L 113 Nr. 1305.

⁷² Fricke, S. 339. In Detmold z.B. auf die 1928 gegründete Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte

Die völkische Bewegung in Lippe seit 1921 lässt sich vor allem mit dem Namen Wilhelm Teudt verbinden. Er ist eine ihrer Schlüsselfiguren. Teudt steht dabei für die Strategie der Vernetzung. Er unternahm zahlreiche Versuche zur Bildung einer einigen Sammlungsbewegung und eines allumfassenden Netzwerkes.

Wilhelm Teudt, als Sohn eines Pfarrers 1860 geboren, studierte Theologie und kam anschließend als Pfarrer nach Probsthagen. Nachdem er als zweiter Pfarrer in Stadthagen tätig war, ging er 1894 als Nachfolger Friedrich Naumanns zur Inneren Mission nach Frankfurt. Teudts Weltbild war sowohl von Naumann als auch von Stoecker beeinflusst. 1899 veröffentlichte er seine Überlegungen zur „nationalen Ansiedlung und Wohnungsreform“⁷³, anschließend zahlreiche Broschüren zur Kellnermission. Ideologisch stand er weiter der christlich-sozialen Bewegung nahe. Im Ersten Weltkrieg betonte Teudt die „Überlegenheit Deutschlands mit seinen Verbündeten über die übrigen Völker der Erde“⁷⁴ und plädierte – im Sinne der DVLP – für eine aggressive Kriegsführung:

„Deutschland, und Deutschland allein, ist in der Lage, der Welt ein ihr bis jetzt fehlendes hohes geistiges Gut von unermeßlichem Werte für den Aufstieg der Menschheit zu vermitteln.“⁷⁵

Teudt, Geschäftsführer des Keplerbundes seit 1908, zog 1920 von Godesberg nach Detmold und wurde Mitglied der DNVP.⁷⁶

Im Oktober 1921 gründete Teudt gemeinsam mit dem deutschnationalen Fabrikanten Otto Gößling den Cheruskerbund, „Heimatbund für Lippe“. Bereits in der Bezeichnung dokumentiert sich Teudts Vorliebe für die „germanische Vorgeschichte“. Geschäftsführer war das Deutschbund-Mitglied Major a. D. Heymons. Der Cheruskerbund war späteren Angaben zufolge eine geheime Zweigorganisation der Organisation Escherich, eines halb-militärischen „Heimatschutzverbandes“. Er verfügte 1923 über immerhin etwa 1.100 Mitglieder in Lippe. Der Heimatschutz wurde im völkischen Sinn verstanden. Dazu gehörten die „Vertretung einer idealen, christlich-sittlichen Lebensauffassung“ und die „körperliche Ertüchtigung des Volkes“. Der Gruß lautete „Heil und Sieg!“. Deutlicher wurde man in der Satzung des Nothung, einer 1922 aus dem Cheruskerbund gebildeten militärischen Organisation mit verschwörerischem Charakter. Aufnahmevoraussetzung waren „deutsche Gesinnung und Deutschstämmigkeit“. In den zwölf Geboten wurde die Reinhaltung des deutschen Volkstums „vor fremder Beimischung der Sitte, der Sprache, der Denkweise und des Blutes“ gefordert. Es bestanden enge Kontakte zur Reichswehr – wahrscheinlich sogar zur Schwarzen Reichswehr – in Bezug auf die militärische Ausbildung wie auch auf die Anlage von geheimen Waffenlagern. Diese gegen den Versailler Vertrag verstoßenden Waffenlager wurden selbst vom Landespräsidium geduldet, um außenpolitische Verwicklungen zu vermeiden. Im Frühjahr 1924 hatte die Reichswehr ohne Absprache mit dem Landespräsidium Haussuchungen bei Kommunisten vorgenommen. Ein illegales Waffenlager beim deutschnationalen Landwirt Krietenstein in Hagen bei Lage war von Proletarischen Hundertschaften der KPD nachts geplündert worden. Landespräsident Drake schrieb daraufhin im Februar 1924 an das Wehrkreiskommando:

„Bei den im Lande mehrfach festgestellten ‚schwarzen‘ Waffenlagern haben wir stets dafür gesorgt, dass der Reichswehr hierdurch in der Öffentlichkeit keine Nachteile entstanden, wiewohl

⁷³ J. Latscha/W. Teudt: Nationale Ansiedlung und Wohnungsreform. o.O. 1899.

⁷⁴ Wilhelm Teudt: Die deutsche Sachlichkeit und der Weltkrieg. Ein Beitrag zur Völkerseelenkunde. Godesberg 1917. S. 3.

⁷⁵ Ebd., S. 62.

⁷⁶ Vgl. die Darstellung Teudts durch Iris Schäferjohann-Bursian in diesem Band. Der Titelzusatz „auf der Suche nach Orientierung“ ist nach Ansicht des Verfassers jedoch irreführend. Teudt war weltanschaulich früh festgelegt und agierte äußerst zielstrebig. Vgl. auch die hervorragende Arbeit von Harald Lönnecker: Zwischen Esoterik und Wissenschaft – die Kreise des „völkischen Germanenkundlers“ Wilhelm Teudt. Frankfurt 2004. Dateibruf im Internet unter www.burschenschaft.de.

wir in einigen Fällen eine nahe Verbindung von Reichswehrangehörigen mit rechtsradikalen Kreisen feststellen konnten.⁶⁷⁷

Parallel zu Gründung und Ausbau des Cheruskerbundes zu einer maßgeblichen Organisation der völkischen Bewegung war Teudt bemüht, mit einem Ausschuss für deutsche Volksgemeinschaft einen Dachverband als Bündnis der völkischen und anderer antidemokratischer Kräfte in Lippe zu installieren. Diesem Ausschuss gehörten im März 1922 bereits 75 Organisationen an. Zwei Jahre später gingen die Ausschüsse in Detmold und Lage in der Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Verbände Lippes auf. Diese Arbeitsgemeinschaft, der sowohl Teudts Cheruskerbund, der Deutschbund, der ADV, sowie mitgliederstarke Organisationen wie der antisemitische Jungdo⁷⁸ und der Lippische Sängerbund⁷⁹ angehörten, schien zu einem schlagkräftigen Verbund zu werden. Für das letztendliche Scheitern von Teudts Versuchen aber waren neben fortwährender Schwierigkeiten der Einbindung einiger deutschvölkischer Akteure, die das Gebilde offenbar als zu sehr im Fahrwasser der DNVP verhaftet empfanden, auch das Aufkommen der nationalsozialistischen Bewegung und daraus erwachsende Rivalitäten verantwortlich. Zuletzt trat die Arbeitsgemeinschaft als federführender Veranstalter des Festes zur 50-jährigen Wiederkehr der Einweihung des Hermannsdenkmals im August 1925 hervor. Als Redner wurde der antisemitische Pastor Münchmeyer engagiert, der später zur NSDAP übertrat.⁸⁰

Völkische und Nationalsozialisten – die schwierige „Union“

Im Juni 1923 wurde in Lippe die erste Ortsgruppe der NSDAP gegründet. Dass dieses in Lage und nicht in Detmold geschah, liegt im Vorhandensein einer politisch radikalisierten Studentenschaft des Technikums begründet. Es handelte sich um junge Männer, die direkt aus der Schule begeistert in den Krieg gezogen, anschließend in den Freikorps und radikalen Organisationen wie dem DVSTB aktiv waren. Den „alten Kräften“ aus dem deutschnationalen und deutschvölkischen Lager standen sie verhalten bis feindlich gegenüber. Anders als bei diesen war ihr Interesse an der Wiederherstellung des ständestaatlichen Systems genau so wenig ausgeprägt wie das der Unterordnung unter die von den alten Eliten dominierten Organisationen und Strukturen. Dieser Konflikt zog sich wie eine rote Linie durch die wiederkehrenden Versuche der Bildung einer gemeinsamen Front gegen das „Weimarer System“.

Auch in Detmold existierte eine kleine Gruppe von Nationalsozialisten um den Kaufmann Carl Herdejost. Herdejost, dessen politischer Weg über die DNVP und den DVSTB führte, entfaltete ab Sommer 1923 Werbeaktivitäten für die NSDAP in Detmold und Lippe. Mit dem Verbot der Partei im September desselben Jahres tauchten die rund 120 lippischen Mitglieder im Cheruskerbund unter. Etwa 40 fanatische Parteigänger infiltrierten den Nothung.⁸¹ Trotz Verbotes bestand die NSDAP fort und ihre Anhänger machten vor allem in Lage durch

⁷⁷ Hartmann: Völkische Bewegung, S. 168-170. Landespräsident Drake an die 6. Division (Wehrkreiskommando VI), 22.2.1924; in: StA DT L 80.15 Nr. 26.

⁷⁸ Die antisemitische Stoßrichtung des lippischen Jungdo dokumentiert sich in Personen wie dem Stellvertreter des Großmeisters, Dr. Erich Wiebach, der zugleich Mitglied des DVSTB war, sowie im Lehrer und Landtagsabgeordneten Ludwig Koch. In Horn hetzte der Jungdo massiv gegen den jüdischen Kaufmann Sally Blank. Vgl. LZ vom 29.1.1925. Im Nachrichtenblatt des lippischen Jungdo wurden vom Schriftleiter, dem Augustdorfer Volksschullehrer Herbst, auch die gefälschten Protokolle der Weisen von Zion angeführt. Vgl. CV-Zeitung vom 23.4.1926.

⁷⁹ Vorsitzender des Lippischen Sängerbundes war das DNVP-Mitglied Dr. Piepenbrink – ein weiteres Beispiel für enge Verflechtung.

⁸⁰ CV-Zeitung vom 7.8.1925.

⁸¹ Der frühere Lagenser NSDAP-Ortsgruppenleiter Josef Aschemann bezeichnete den Nothung sogar als Deckorganisation der verbotenen NSDAP. Vgl. Vernehmung Josef Aschemanns durch die Gestapo Potsdam, 22.11.1939; in: Bundesarchiv Berlin, Bestand des ehem. Berlin Document Centers, Unterlagen zu Josef Aschemann.

Hakenkreuzschmierereien und eine Synagogenschändung von sich reden.⁸² Ab Januar 1924 kam es zu intensiveren Kontakten zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern der DVFP in Lippe. Die Parteileitung in München beschwor allgemein diese Zusammenarbeit. Sie wurde für Lippe im selben Monat während einer Zusammenkunft in Detmold verhandelt. Man einigte sich auf ein Bündnis, das vorerst für sechs Monate befristet war. Unter der Bezeichnung Völkisch-Sozialer Block (VSB) bildete sich für die Reichstagswahl im Mai 1924 eine gemeinsame Liste. Da die DVFP in Lippe offenbar mehr Mitglieder aufwies, musste die NSDAP sich ihren Landesverbandsstrukturen anschließen. Leiter wurde Wilhelm Schröder aus Kachtenhausen. Der Wahlkampf des VSB in Lippe in den Monaten März bis Mai war von skrupelloser Hetze gegen das System und die Juden geprägt und wurde durch die Berichterstattung der deutschnationalen „Tageszeitung“ weiter angeheizt. In Detmold kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen. Der VSB errang einen überraschenden Erfolg und brachte es in Lippe auf 6,1 Prozent der Wählerstimmen.⁸³

Die teilweise erheblichen Differenzen zwischen Deutschvölkischen und Nationalsozialisten konnten nur zeitweise der nutzbringenden Kooperation untergeordnet werden. Sie gärten unter der Oberfläche weiter. Vor allem dem Nationalsozialisten Herdejost ging der Einfluss der ehemaligen Deutschnationalen und jetzt Deutschvölkischen, den „bürgerlichen Elementen“, zu weit. Die wiederum taten sich aufgrund ihrer Standesdünkel schwer mit der anderen Seite. Der VSB-Bezirksleiter Wilhelm Schröder hatte folglich große Schwierigkeiten, die Union am Leben zu erhalten. Die wurde reichsweit im August 1924 verlängert, fungierte aber nun unter der Bezeichnung Nationalsozialistische Freiheitsbewegung Großdeutschlands (NSFB). Die Bemühungen der Deutschvölkischen richteten sich vor allem darauf, die Basis durch die Einbindung der vaterländischen Verbände, insbesondere des Jungdos und des Stahlhelms, zu verbreitern. Schröder entwickelte ein Strategiepapier zur „Fesselung“ der vaterländischen Verbände an die NSFB und korrespondierte deswegen auch mit Wilhelm Teudt. Die Nationalsozialisten waren wenig begeistert von diesem Vorhaben und ihrerseits bestrebt, den Einfluss zu begrenzen und die Maßnahmen zu hintertreiben.⁸⁴ Die Auseinandersetzungen lähmten die NSFB und führten im Dezember 1924 bei den Reichstagswahlen zu einem Fiasko. In Lippe erreichte sie nur noch 3,2 Prozent.

Diese Niederlage stürzte die Anhänger in eine zeitweise Depression. In Lippe spitzte sich die Situation weiter zu. Nachdem das Verbot der NSDAP zwei Tage nach der Wahl aufgehoben und zwei Wochen später Hitler aus der Festungshaft entlassen worden war, war die Spaltung des Bündnisses nur noch eine Frage von kurzer Zeit. Die DNVP fühlte ihre Position nach den Wahlen gestärkt und trat in der Hoffnung an die NSFB heran, die mehrheitlich Deutschvölkischen ins gemeinsame Boot zu bekommen. Wenige Tage vor dem Jahreswechsel gelang es in der Wohnung des Detmolder Reichstagsabgeordneten Gottfried R. Treviranus, ein neues Bündnis für die anstehende Landtagswahl im Januar 1925 zu schmieden. Auf der Einheitsliste unter dem Kennwort „Deutsch – national – völkisch – sozial“ standen drei Kandidaten der NSFB, davon Ludwig Koch auf aussichtsreichem sechsten Platz. Wiederum waren es die Nationalsozialisten um Carl Herdejost, die diesen Schritt nicht billigten. Sie reichten einen eigenen Wahlvorschlag für die NSFB ein, die Spaltung war damit offen vollzogen. Die Listenverbindung mit der DNVP war mit 25,4 Prozent der Stimmen erfolgreich, Ludwig Koch zog in den Landtag ein. Die Völkischen hatten die Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten vorerst für sich entschieden. Der reichsweiten Neugründung der NSDAP im Frühjahr 1925 folgte die Bildung einer Detmolder Ortsgruppe am 25. Mai 1925.

⁸² Hartmann: Völkische Bewegung, S. 174-177.

⁸³ Hartmann: Völkische Bewegung, S. 178 f.

⁸⁴ Hartmann: Völkische Bewegung, S. 179-182. Die lippischen Nationalsozialisten bekämpften ein Zusammengehen des Cheruskerbundes mit dem Stahlhelm.

Trotz des Erfolges, mit Ludwig Koch einen Vertreter im Lippischen Landtag aufweisen zu können, geriet die völkische Bewegung wie in allen Teilen Deutschlands in eine heftige Krise, von der sie sich nie wieder erholen sollte. Ursachen waren die Stabilisierung der Weimarer Republik, die Zersplitterung des völkischen Lagers, aber auch die stärker werdende Konkurrenz durch die Nationalsozialisten. Diese schienen hauptsächlich für jüngere Menschen akzeptablere politische Konzepte zu bieten. Parallel dazu vollzog sich das Absinken der DNVP in die Bedeutungslosigkeit.

In dieser „Ruhephase“ der Jahre 1926 bis 1928 machte sich bei den „alten Kräften“ Resignation breit. Dieser Erschöpfungszustand tritt aus den Zeilen eines Briefes zutage, den Wilhelm Pecher, Mitglied und Finanzier zahlreicher völkischer Gruppierungen in Detmold, 1926 an den antisemitischen Agitator Heinrich Dolle schrieb:

„Ich bin durch die wirtschaftliche Lage gezwungen, alle möglichen politischen, sowie andere ideale Bestrebungen vollständig zurück zu stellen und mich nur dem Wirtschaftsleben zu widmen, wodurch meine Zeit auch völlig in Anspruch genommen ist. Manchmal brennt man wohl dafür, wieder einmal hinein zu fahren und dem elenden Gesox [sic!], welches unser Vaterland ruiniert, entgegen zu treten. Aber man kann bloß seine Faust in der Tasche ballen. Umso mehr wünsche ich Ihrer Arbeit und Ihrem Eintreten für das Vaterland den besten Erfolg.“⁸⁵

Das Netzwerk von Bünden, Zirkeln oder Stammtischen, welches sich besonders in den Jahren 1919 bis 1923 entwickelt hatte, zerfiel zusehends. Die Anziehungskraft der nationalsozialistischen Bewegung auch für Deutschnationale oder Deutschvölkische zeigte sich ab 1928/29 verstärkt am Beispiel des Völkischen Stammtisches Grotenburg. Dieser Kreis der „Wächter des völkischen Gedankens“ in Lippe hatte sich im Frühjahr 1922 aus sich als „geistige Elite“ betrachtenden Anhängern des DVSTB und des völkischen Flügels der DNVP gebildet. Viele von ihnen waren später Mitglieder oder Sympathisanten der DVFP. Mit Dr. Eduard Wiegand, dem späteren Leiter von Landesarchiv und Landesbibliothek, war ein frühes Mitglied der NSDAP im Kreis vertreten. Der Akademiker Wiegand wurde von den Mitgliedern des Stammtisches, darunter Wilhelm Pecher und Hans von Donop, als Standesgleicher und gemäßigter Nationalsozialist angesehen. Ihm gelang es ab 1926, den Stammtisch langsam ins Fahrwasser der NSDAP zu bringen. Nachdem Adolf Hitler sich am 25. November 1926 auf der Grotenburg ins Stammbuch eingetragen hatte, fungierte der Kreis als NS-Opfering, der die nationalsozialistische Bewegung finanziell und ideell unterstützte. In seinen Sitzungen wurde aus Hitlers „Mein Kampf“ gelesen.⁸⁶ Die nationalsozialistische Bewegung galt seit den Reichstagswahlen 1928 als neuer und besser geeigneter Träger des völkischen Gedankens, dessen Krise sie noch im März 1928 für Lippe konstatiert hatten:

„In unserer eigenen Heimat darf der völkische Gedanke dem einsetzenden Ansturm unserer Gegner sowie der Lauheit und der Müdigkeit in unseren eigenen Reihen nicht erliegen.“⁸⁷

Der Völkische Stammtisch kann als Schnittstelle der völkischen zur nationalsozialistischen Bewegung in Lippe betrachtet werden. Nationalsozialisten wie Carl Herdejost war dieser elitäre Klub natürlich ein Dorn im Auge. Sie wendeten sich gegen die zeitweise außerordentlich große Einflussnahme durch den Stammtisch auf die lippische NSDAP. Besonders als dieser unter maßgeblichem Mitwirken Wiegands den völkischen Landtagsabgeordneten Ludwig Koch als Kandidaten der NSDAP für die Landtagswahl im Januar 1929 durchsetzen wollte, brachen die

⁸⁵ Wilhelm Pecher an Heinrich Dolle, 30.4.1926; in: StA DT L 113 Nr. 1167.

⁸⁶ Hartmann: Völkische Bewegung, S. 170 f.

⁸⁷ Einladung und Tagesordnung des Völkischen Stammtisches, 12.3.1928; in: StA DT L 113 Nr. 1160.

alten Konflikte wieder aus.⁸⁸ Nach vielen Querelen trat Herdejost im Dezember 1928 verbittert als Bezirksleiter der Partei zurück:

„Ich lege hiermit das Amt als Bezirksführer der NSDAP nieder und gebe hiermit den Weg frei:

1. dass der von dem Bezirksführer Hartmann in Münster und dem Bezirksführer Homann in Bielefeld geförderte Völkische Stammtisch, der von Freimaurern regiert, von Deutschnationalen, Stahlhelmen, Jungdeutschen und so genannten Völkischen der Freiheitspartei durchsetzt, herrschend über die NSDAP in Lippe wird;

2. dass der unter 1. genannte Völkische Stammtisch gemeinsam mit den Deutschnationalen es nunmehr in der Hand hat, seinen Kandidaten, nämlich den Jungdeutschen-Redner und Führer Ludwig Koch (70 Jahre alt) an erster Stelle der Kandidatenliste für die demnächst stattfindende Landtagswahl in Lippe gesetzt wird [...].“⁸⁹

Andreas Ruppert hat diese fortwährend gärenden Konkurrenzen zwischen den „Flügeln“ innerhalb der Detmolder NSDAP anschaulich dargestellt.⁹⁰

Die Abwanderung „alter Kräfte“ zur NSDAP

Nach den Reichstagswahlen 1928 und 1930 setzte eine erneute Erosion im Lager der Völkischen und der Deutschnationalen ein. Gleich drei prominente Vertreter des Völkischen Stammtisches gaben ihre bisherige Distanz auf und wechselten zu den Nationalsozialisten: Karl Strobel, Hans von Donop und Dr. Manfred Fuhrmann. Der völkische Landtagsabgeordnete (1925-1929) und Hitler-Verehrer Ludwig Koch folgte.

Karl Strobel, ehemals DVP und DNVP sowie Mitglied des Cheruskerbundes, trat 1929 in die NSDAP ein und wurde Ortsgruppenleiter in Detmold. Er versah dieses Amt wegen zahlreicher interner Richtungskämpfe und Querelen jedoch nur bis 1931. Gemeinsam mit einem weiteren Parteigenossen rief er im Sommer 1931 zur Gründung einer Kampfgemeinschaft lippischer Nationalsozialisten auf, die nur kurz wirkte.⁹¹

Dr. Manfred Fuhrmann, Mitglied der DNVP und des ADV, wechselte ebenfalls Ende 1929 zur NSDAP und stieg sogleich zum Bezirksleiter für Lippe auf. In dieser Funktion löste er den in Ungnade gefallenen Bruno Fricke ab. Der sich als revolutionärer Nationalsozialist verstehende Fricke hatte Parteigelder unterschlagen und versucht, einen unliebsamen Kritiker in den eigenen Reihen ermorden zu lassen.⁹² Fuhrmann machte rasch – auch auf Gauebene – Karriere. Er war nicht nur ein wichtiger Vertreter des NS-Ärztebundes im Gau Westfalen-Nord, sondern trat in vielen westfälischen Städten als Rassereferent der Partei auf.⁹³ Der geltungsbedürftige Nervenarzt

⁸⁸ Wiegand betonte: „Gegen seine [Kochs] Abgeordnetentätigkeit ist nach Meinung auch vom streng nationalsozialistischem Standpunkte nichts einzuwenden.“ Vgl. Wiegand an NSDAP-Bezirksleiter Homann (Bielefeld); 6.10.1928; in: StA DT M 15 Nr. 116. Koch beschwerte sich wenige Tage später, der Herdejost'sche Kreis würde gegen ihn wirken. Koch an Wiegand, 31.10.1928; in: ebd. Herdejost opponierte auch gegen den Ortsgruppenleiter Sundermann in Detmold, der ebenfalls vom Völkischen Stammtisch installiert wurde. Vgl. W. Pällicke an Homann, 25.4.1929; in: StA DT M 15 Nr. 139.

⁸⁹ Carl Herdejost an Gauleiter Josef Wagner, 17.12.1928; in: Bundesarchiv Berlin, ehem. BDC, Unterlagen zu Carl Herdejost..

⁹⁰ Andreas Ruppert: Die Ortsgruppe Detmold der NSDAP 1925-1934; in: Hermann Niebuhr/Andreas Ruppert (Hrsg.): Nationalsozialismus in Detmold. Dokumentation eines stadtggeschichtlichen Projektes. Bielefeld 1998. S. 203-232.

⁹¹ Vgl. Ruppert, S. 213. Offizielles Eintrittsdatum war der 1.12.1929. Vgl. Bundesarchiv Berlin, Bestand des ehem. BDC, Unterlagen zu Karl Strobel.

⁹² Jürgen Hartmann: „Im Kampf gegen Rechts“ - Felix Fechenbachs Frühzeit beim Detmolder „Volksblatt“ 1929/30. Vortrag anlässlich des Fechenbach-Symposiums in Detmold, Januar 1994; in: Landesverband Lippe (Hrsg.): Felix Fechenbach. Journalist, Schriftsteller, Pazifist. Detmold 1994. S. 85-99. Sowie Ruppert, S. 208-211. Fricke war vom Völkischen Stammtisch monatlich mit 200 Reichsmark unterstützt worden.

⁹³ So trat Fuhrmann beispielsweise in Münster vor etwa 1000 Menschen auf und erklärte anhand von Lichtbildern, warum der Nationalsozialismus im Judentum seinen großen Gegner sah. Vgl. Bericht der Polizei Münster, 22.2.1932;

geriet bald in eine permanente Auseinandersetzung mit den „einfachen“ SA-Männern und Ortsgruppenleitern, die ihn als anmaßend und arrogant empfanden. Weitgehend kalt gestellt und ohne den anfänglichen Rückhalt des Gauleiters trat er kurz vor der Landtagswahl im Januar 1933 aus der Partei aus.⁹⁴

Hans von Donop wurde ebenfalls „Parteigenosse“. Er schilderte seinen politischen Werdegang und seine Beweggründe 1938 folgendermaßen:

„Nach dem Kriege betätigte ich mich rege in der vaterländischen Bewegung. Ich gehörte der DNVP und dem Stahlhelm an, aus beiden trat ich jedoch noch vor der Machtergreifung durch Adolf Hitler aus: aus ersterer, weil ich mit der von der Partei verfolgten Politik nicht mehr einverstanden war, und aus dem Stahlhelm, weil dieser keine Kampforganisation war, die mir zusagte. Seit 31. Januar 1922 bin ich Mitglied des Deutschbundes. Von April 1921 bis 1. August 1931 war ich Mitglied des Völkischen Stammtisches Grotenburg, 1928 bis 1931 dessen Vorsitzender. Dieser Völkische Stammtisch war ein dem marxistischen System gegenüber getarnter Opferring zur finanziellen und sonstigen Unterstützung der NSDAP.“⁹⁵

Nach der Kommunalwahl im Januar 1932 zog der Major a. D. neben dem ehemaligen Landtagsabgeordneten Ludwig Koch in die Stadtverordnetenversammlung ein, im Oktober 1935 wurde er Ratsherr.⁹⁶

Ludwig Koch, ehemaliges Parteivorstandsmitglied der Konservativen, Mitglied des LHB, des Jungdo, der DVFP, vorübergehend stellvertretender NSFB-Bezirksleiter, deutschvölkischer Landtagsabgeordneter, wechselte nach einem kurzen Zwischenspiel in der Sparer- und Aufwertungspartei offiziell im August 1931 zu den Nationalsozialisten. Er gelangte im Januar 1932 in die Stadtverordnetenversammlung, trat aber wegen Diskrepanzen im September als Stadtrat zurück.⁹⁷

Weitere prominente Überläufer waren der ehemalige Landtagsabgeordnete Gustav Bieseimer im August 1931⁹⁸ und der Landtagsabgeordnete Heinrich Helms im November 1931.⁹⁹ Die alte Rechte blutete aus und zerfrante – im Großen wie im Kleinen. Als sich im Dezember 1931 die Detmolder Ortsgruppe der Volkskonservativen Vereinigung auflöste, wechselten gleich mehrere Mitglieder zur NSDAP.¹⁰⁰

Der endgültige Niedergang der DNVP und der völkischen Bewegung

in: Joachim Kuropka: Meldungen aus Münster 1924-1944. Geheime und vertrauliche Berichte von Polizei, Gestapo, NSDAP und ihren Gliederungen, staatlicher Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Wehrmacht über die politische und gesellschaftliche Situation in Münster. Münster 1992. S. 88 f.

⁹⁴ Vgl. Schriftwechsel zwischen NSDAP-Gauleitung und Fuhrmann; in: Bundesarchiv Berlin, Bestand ehem. BDC, Unterlagen zu Manfred Fuhrmann.

⁹⁵ Lebenslauf Hans von Donop, 17.1.1938; in: Bundesarchiv Berlin, ehem. BDC. Nicht angegeben ist von Donops Mitgliedschaft im DVSTB. Der Eintritt in die NSDAP ist mit August 1931 aufgeführt.

⁹⁶ A. Ruppert, S. 215.

⁹⁷ Vgl. Bundesarchiv Berlin, Bestand ehem. BDC, Unterlagen zu Ludwig Koch. Sowie LZ vom 25.9.1932. Der 1858 geborene Koch verstarb 1941. Vgl. LStZ vom 24.2.1941.

⁹⁸ LZ vom 4.8.1931. Bieseimer (geb. 1887), war Geschäftsführer des Ziegler-Gewerkvereins, 1919-1920 Landtagsabgeordneter der DDP, 1921-1924 einer Gewerkschaftsliste, 1925-1926 dann der Liste Bieseimer. Von 1925 bis 1926 gehörte er für einige Monate dem Landespräsidium an. 1932 kandidierte er bei beiden Reichstagswahlen für die NSDAP. Vgl. Hans Hüls: Wähler und Wahlverhalten im Land Lippe während der Weimarer Republik. Detmold 1974. S. 147-151, S. 162-164.

⁹⁹ LZ vom 22.11.1931. Helms (geb. 1886), Vorsitzender der Landwirtschaftskammer, war zuvor Mitglied der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei.

¹⁰⁰ LZ vom 6.12.1931. Darunter auch Gustav Busch, der 1932 für die Nationalsozialisten in die Stadtverordnetenversammlung einzog.

Andreas Ruppert schildert in seinem Beitrag zur DNVP der letzten Jahre der Weimarer Republik deren Anteil am Scheitern des demokratischen Systems. Propagandistische Kampagnen oder das Eingehen von Zweckbündnissen mit den Nationalsozialisten konnten das Abrutschen der Partei in die Bedeutungslosigkeit nicht aufhalten. 1929 noch war den Deutschnationalen ein Sieg gegen das „verhasste System“ gelungen, als sie durch eine Verleumdungskampagne den als Oberschulrat eingesetzten Sozialdemokraten und Pazifisten Dr. Ulrich Walter zum Rücktritt treiben konnten.¹⁰¹ Beim Volksbegehren zur Auflösung des Landtages 1929 oder im Fall des Landespolizeidirektors Max Heise 1929/30 machten sie bereits gemeinsame Sache mit den Nationalsozialisten – in der Hoffnung, diese instrumentalisieren zu können.¹⁰² Wie die Harzburger Front nutzten diese Allianzen allerdings nur den Nationalsozialisten.

Deutschnationalen und Deutschvölkischen blieben lediglich Randbereiche des politischen Raumes. Aus der Detmolder Ortsgruppe des Deutschbundes heraus und unter der Federführung Wilhelm Teudts bildete sich im Mai 1928 die Vereinigung der Freunde der germanischen Vorgeschichte.¹⁰³ Ihr ging es um die Erhebung der „Nordischen Rasse“ als Leitbild und Gegenbild gegen das Bild der römischen Hochkultur und um die Darstellung der Deutschen als Nachkommen der unvermischt gebliebenen Germanen. Der Geschäftsführer Oberstleutnant Franz Platz, ebenfalls Mitglied im Deutschbund, hatte offenbar erfolgreich im Völkischen Stammtisch Mitglieder geworben.¹⁰⁴ Otto Keller, Wilhelm Pecher und Heinrich Sauer finden sich als Unterzeichner eines Aufrufes dieser Vereinigung.¹⁰⁵

Die Rolle völkischer Akteure im Nationalsozialismus

Trotz schwelender Differenzen wurde die Machtergreifung Adolf Hitlers von Deutschnationalen wie Völkischen mehrheitlich begeistert begrüßt: Das ungeliebte System, die Demokratie, war beseitigt worden. Für die völkische Bewegung war der 30. Januar 1933 ein Schicksalstag, der letztendlich aber nur den Mitte der zwanziger Jahre begonnenen Auflösungsprozess beschleunigte. Viele völkische Führer ließen sich von den Nationalsozialisten „umarmen“ und mit dem Ehrentitel des völkischen Vorkämpfers versehen.¹⁰⁶ Viele wurden noch 1933 Parteimitglied. Nur wenige aber nahmen im neuen System eine bedeutende Position ein. Einige gerieten in Konflikt mit dem Regime. Sie alle gingen aber weitgehend ideologisch konform und waren daher – anders als die politischen Gegner der Linken - selten Verfolgungsmaßnahmen und Repressionen ausgesetzt.

¹⁰¹ Heinrich Drake: Lippische Landesverwaltung. S. 59. Volksblatt vom 31.7.1929. Walter verfolgte ein modernes, demokratisches Unterrichtskonzept. Vgl. seinen Artikel „Erziehung zur Menschlichkeit“ in: CV-Zeitung vom 30.9.1927

¹⁰² Max Heise wurde von Neumann-Hofer und Drake aus Berlin nach Detmold geholt und im Mai 1919 zum Landespolizeidirektor ernannt. Als solcher war er auch Leiter der Detmolder Strafanstalt. Wegen Arbeitsüberlastung hatte Heise sich dort durch Hauptwachtmeister Harder, ein NSDAP-Mitglied, vertreten lassen. Harder machte sich schwerer Verfehlungen schuldig. Der labile Heise gab im folgenden Prozess keine gute Figur ab. Ein hartes Urteil gegen ihn wurde erst im September 1932 vom Oberlandesgericht Hamm aufgehoben. Vgl. Ursula Rombeck-Jaschinski: Heinrich Drake und Lippe. Düsseldorf 1984. S. 156-159.

¹⁰³ Zu diesem Themenfeld vgl. Ingo Wiwjorra: Die deutsche Vorgeschichtsforschung und ihr Verhältnis zu Nationalismus und Rassismus; in: Puschner, Handbuch, S. 186-206.

¹⁰⁴ Im März 1928 hielt Platz dort den Vortrag „Insel Atlantis, ein Beitrag zur germanischen Vorgeschichte“. Vgl. Einladungsschreiben des Völkischen Stammtisches, 26.3.1928; in: StA DT L 113 Nr. 1160. Platz war bereits im November/Dezember 1918 dadurch in Erscheinung getreten, dass er mit rückkehrenden Soldaten versuchte, den Volks- und Soldatenrat in Detmold abzusetzen. Vgl. Rombeck-Jaschinski, S. 47 f.

¹⁰⁵ Einladungsschreiben und Aufruf, o.D. (etwa April/Mai 1928); in: StA DT L 113 Nr. 1305. Unter den Aufrufenden findet sich auch der ADV-Vorsitzende Amtsgerichtsrat Max Weber.

¹⁰⁶ Puschner: Strukturmerkmale, S. 465 ff.

Der frühere DNVP-Landtagsabgeordnete und Führer des DVSTB, Walter Baumgarten, war 1933 von der DNVP zur NSDAP übergetreten. Seine Mitgliedschaft in der Loge „Zur Rose am Teutoburger Wald“ hatte ein Einschreiten der Partei zur Folge, schadete ihm aber letztlich nicht. Der Antisemit Baumgarten konnte seine berufliche Karriere unbeirrt fortsetzen und huldigte 1937 in einem Lehrbuch für Handwerksmeister den Nürnberger Rassegesetzen.¹⁰⁷

Auch der ehemalige Führer des VSB und der NSFB in Lippe, Wilhelm Schröder, geriet nur wegen seiner unerwünschten Mitgliedschaft im Ludendorff'schen Tannenbergbund in Schwierigkeiten mit der NSDAP, deren Mitglied er 1937 wurde. Heinrich Drake persönlich intervenierte nach 1945 gegen eine Fortbeschäftigung des Antisemiten Schröder als Lehrer in Lippe.

Ähnlich gelagert war der Fall Wilhelm Teudt. Teudt, NSDAP-Mitglied seit dem 1. Mai 1933, machte sich in den Folgejahren weiterhin für die germanische Vorgeschichte stark und verfasste nebenbei in deutschchristlicher Manier die „Gottlieder für deutsche Menschen“ – „freigemacht von jüdischer Umklammerung, Belastung und Verbiegung“ wie die lippische Landesregierung das Werk vorab bewarb.¹⁰⁸ Seine spätere Marginalisierung geht vor allem auf das Gerangel um die Deutungshoheit über die Externsteine zwischen dem Amt Rosenberg und Himmlers Ahnenerbe zurück.¹⁰⁹

Selbst der kurz vor der lippischen Landtagswahl im Januar 1933 aus der NSDAP ausgetretene Bezirksleiter Manfred Fuhrmann wurde zwar skeptisch von der Partei beäugt, konnte seine Tätigkeit als Nervenarzt wie als Verfasser von Fachbüchern zur Psychiatrie bis zu seinem Tod 1939 aber ungehindert fortsetzen. Noch in seinen letzten Werken fand sich Fuhrmann ideologisch auf einer Linie mit den Nationalsozialisten.

Kontinuitäten nach 1945

Über Jahrzehnte hinweg wurde nach dem von den Alliierten erzwungenen Zusammenbruch des Nationalsozialismus in der historischen Betrachtung der Blick vor allem auf die letzten drei oder vier Jahre der Weimarer Republik gelegt, um deren Scheitern zu erklären. Wirtschaftlicher Niedergang, Schwarzer Freitag, Arbeitslosigkeit, Aufkommen der Nationalsozialisten und der Kommunisten, Zersplitterung der Parteien – dieses waren Bestandteile der gängigen Erklärungsmuster. Die ideologischen Wegbereiter des Nationalsozialismus und deren Entwicklung aus der Periode des Kaiserreichs heraus blieben unbeachtet. Unbeachtet vielleicht auch, weil Teile der alten Eliten gleichzeitig auch wieder ein Teil der neuen Eliten in der Bundesrepublik darstellten; einige von ihnen somit vier Gesellschaftssysteme „überdauerten“.

Gemeinsam mit alten „Meinungsmachern“ in der Presse bildete sich ein Verdrängungskartell heraus, welches für Lippe eine nähere Untersuchung wert wäre und hier nur in Ansätzen umrissen werden kann. In einem Verbund der Schweigenden wurde die Beteiligung der alten gesellschaftlichen Eliten am Scheitern der Weimarer Republik ausgeblendet. Vielmehr wurde in zahlreichen Fällen eine Legendenbildung betrieben, deren Folgen auch heute noch vereinzelt wahrnehmbar sind.

¹⁰⁷ Walter Baumgarten: Der Handwerksmeister als Betriebsführer und Staatsbürger. Die Meisterlehre. Detmold 1937. Nach dem Krieg engagierte sich Baumgarten für die Detmolder FDP.

¹⁰⁸ Wilhelm Teudt: Gottlieder für deutsche Menschen. Leipzig 1934. Vgl. Staatsanzeiger für das Land Lippe vom 30. Dezember 1933.

¹⁰⁹ Vgl. zur frühen Diskussion um Teudts Rolle den Artikel „Nationalsozialistische Vorgeschichtsforschung“ in der Neuen Westfälischen Zeitung (NWZ) vom 29.1.1946 sowie den Versuch einer „Ehrenrettung“ Teudts durch den ehemaligen Salzufler Oberstudiendirektor Rudolf Bünte in der NWZ vom 12.2.1946.

Sowohl Deutschnationale als auch Völkische, ja sogar Nationalsozialisten, erfuhren in den fünfziger und sechziger Jahren Würdigungen und Ehrungen, die man den tatsächlichen Opfern und Gegnern des Nationalsozialismus vorenthielt. Statt sich für den neuen demokratischen Staat, die Bundesrepublik Deutschland, adäquate Identifikationsfiguren zu suchen, die es für Detmold allein mit Persönlichkeiten wie dem liberalen Landtagsabgeordneten Adolf Neumann-Hofer, dem ermordeten Sozialdemokraten Felix Fechenbach, dem liberalen Stadtverordneten August Otte oder dem Ehepaar Ernst und Frieda Heumann gab, beschäftigte man sich eher mit volkskundlichen Themen.¹¹⁰

Die betriebene Legendenbildung nahm teilweise abstruse Ausmaße an. Beteiligt daran waren Journalisten, die zuvor während der NS-Zeit für die „Staatszeitung“ oder die deutschnationale „Tageszeitung“ gearbeitet hatten.¹¹¹ Hans von Donop, Mitglied des antisemitischen DVSTB, Vorsitzender des Völkischen Stammtisches und 1932 Stadtverordneter der NSDAP, wurde zum 90. und 95. Geburtstag mit Artikeln geehrt, die diese Vergangenheit einfach ausblendeten und ihn als verdienten Kommunalpolitiker ehrten.¹¹² Der Maler Walter Steinecke aus Lemgo, Landesleiter der NSDAP und Gaukommissar, ein Antisemit und Ewiggestriger, wurde wiederholt als heimischer Künstler gewürdigt.¹¹³ Prof. Dr. Heinrich Hunke, Lehrer aus Lippe, seit 1928 Parteigenosse und Gauwirtschaftsberater von Groß-Berlin, später Abteilungsleiter in Goebbels' Reichspropagandaministerium, Präsident des Werberates der Deutschen Wirtschaft und im Aufsichtsrat der Deutschen Bank, kam nach einer „Ruhepause“ in Detmold nach 1945 schnell zu neuen Würden. Er wurde bei der Entnazifizierung nur als „Mitläufer“ eingestuft und konnte somit in den fünfziger Jahren Ministerialdirigent im Niedersächsischen Finanzministerium werden.¹¹⁴ 1967 erfuhr er eine Würdigung als Herr „von noblem Charakter und vibrierendem Geist“. In dieser wurden seine „Natur des Ausgleichs und der Toleranz“ gelobt sowie seine Gedanken nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik für die besetzten Länder von 1942/43 ohne Skrupel zur Grundidee für die Europäische Union stilisiert.¹¹⁵

Hartnäckig hält sich auch eine Legende um den ersten Vorsitzenden des Lippischen Heimatbundes, den Alldeutschen und späteren NSDAP-Bezirksleiter Manfred Fuhrmann. Diese erleichterte dem Verkehrsverein in Hiddesen 1965 vermutlich auch die Setzung eines Gedenksteines für ihn „als Freund und Förderer des Fremdenverkehrs“.¹¹⁶ Zur gleichen Zeit war Fuhrmann verharmlosend als kluger aber spinnerter Phantast dargestellt worden, der seinen „Irrtum“ schnell erkannt habe und in einem öffentlichen Akt rechtzeitig aus der NSDAP ausgetreten sei.¹¹⁷ Fuhrmanns Austritt war – dieses muss noch einmal deutlich betont werden - aufgrund eines Vertrauensbruchs und zu seinem Ärger in die Presse gelangt. In seiner Austrittserklärung finden sich auch keine Anhaltspunkte für ideologische Diskrepanzen.¹¹⁸ Wer sich mit seiner politischen Biographie und seinen Werken zur Psychiatrie befasst, erkennt schnell,

¹¹⁰ In der LZ und der LR findet sich eine Flut von Artikeln zu „unverfänglichen“ volkskundlichen Themen von früheren Nationalsozialisten wie August Meier-Böke oder Hermann Diekmann.

¹¹¹ Zu nennen sind u.a. August Koch, Erich Meinhard, Hugo Muth oder auch Willy Bruder.

¹¹² LZ vom 5.8.1962 und LZ vom 5.8.1967. von Donop (geb. 1872) verstarb 1968. Vgl. Nachruf in der LZ vom 13.1.1968.

¹¹³ Vgl. Walter Steinecke: Siebzig Jahre Licht und Schatten. Lemgo 1958. Besonders S. 28 ff, S. 35 f. Würdigung beispielsweise in der Lippischen Rundschau (LR) vom 14.5.1960. Zum 85. Geburtstag vgl. LZ vom 7.3.1973. Nicht anders verhielt es sich bei seiner Frau Grete Steinecke.

¹¹⁴ Christopher Kopper: Bankiers unterm Hakenkreuz. München 2005. S. 229-231.

¹¹⁵ LZ vom 7.12.1967. Vgl. Heinrich Hunke: Die Grundfrage: Europa – ein geographischer Begriff oder eine politische Tatsache; in: Walter Funk, Heinrich Hunke u.a. (Hrsg.): Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Berlin 1942. S. 209-229. Vgl. auch sein Vorwort; in: ebd., S. 7-16. Sowie Heinrich Hunke: Grundlagen der Volks- und Wehrwirtschaft. Berlin 1940⁵. Hunke (geb. 1902) verstarb 2000.

¹¹⁶ LR vom 13.5.1965. Fuhrmann (geb. 1877) verstarb 1939.

¹¹⁷ Vgl. Heinrich Röhr: Stationen und Gestalten am Wege. Bilderbuch eines lippischen Lehrers. Detmold 1965. S. 66-68.

¹¹⁸ LTZ vom 14.1.1933.

dass Fuhrmann ein klares völkisch-rassistisches Weltbild besaß, das sich nicht unter der Rubrik „zeittypischer schwärmerischer Geist der Spätromantik“ abhandeln lässt wie noch vor wenigen Jahren geschehen.¹¹⁹ Noch in seinem letzten Werk wird seine starke Bindung zum Nationalsozialismus und zu dessen Politik der „Ausmerze“ von Behinderten deutlich.¹²⁰

Es existieren weitere Beispiele aus jüngerer Zeit. Zum 100. Geburtstag würdigte die „Landeszeitung“ 1986 die „klare Sprache“ und „zarte Lyrik“ des Dichters Friedrich Fischer-Friesenhausen, des Mannes, der nicht nur im DVSTB in vorderster Reihe stand, sondern auch zahlreiche üble antisemitische Hetzschriften verfasste.¹²¹ In den siebziger Jahren und im Jahr 2000 war in Brake und Detmold eine Ausstellung mit Werken des „Naturfotografen“ Wilhelm Pecher zu sehen. Seine antisemitische Einstellung oder sein Wirken gegen die Demokratie fanden keinerlei Erwähnung.¹²² Zum 30. Todestag des langjährigen Deutschbund-Mitgliedes und Heimatbund-Vorsitzenden Oskar Suffert im Jahr 2004 fand sich in der Mitgliederzeitschrift des LHB eine Würdigung unter dem Titel „Ein früher Grüner in schwierigen Zeiten“. Seine seit 1916 bestehende Mitgliedschaft im antisemitischen Deutschbund oder die in der NSDAP seit 1937 finden sich zwar kurz angeführt. Nichtsdestotrotz wird der Eindruck eines Opfers erweckt, einer zerrissenen Persönlichkeit im inneren Widerstreit mit dem NS-Regime.¹²³

Vor diesem Hintergrund erklärt sich, warum es Jahrzehnte dauerte, bis man sich der wirklichen Opfer entsann oder das Augenmerk auf die Frauen und Männern legte, die für die Demokratie gestritten und gelitten hatten.

¹¹⁹ Vgl. Walter Stich: 90 Jahre Bürgerbewegung für Lippe – Beständigkeit und Wandel; in: Heimatland Lippe, 1/1998. Walter Stich: Ein Kind der Kaiserzeit. Zur Frühgeschichte des Lippischen Heimatbundes. In: Hermann Niebuhr/Andreas Ruppert (Hrsg.): Detmold um 1900. Dokumentation eines stadtgeschichtlichen Projektes. Bielefeld 2004. S. 377-384. Hier wird die völkische Stoßrichtung des LHB als „zeittypische[r] schwärmerische[r] Geist der Spätromantik“ oder als „Geist vom Geist des Kaiserreichs“ abgehandelt. Stich gelangt zu der Feststellung: „auch hinter dem schwärmerischen Pathos des Vorsitzenden Dr. Fuhrmann verbirgt sich ein durchaus fortschrittlicher Reformwille.“ (S. 382).

¹²⁰ Manfred Fuhrmann: Das psychotische Moment. Studien eines Psychiaters über Theorie, System und Ziel der Psychiatrie. Leipzig 1937. Bereits im Vorwort hebt Fuhrmann die „unermessliche Bedeutung der Erbbiologie und der praktischen Eugenik für den völkischen Staat“ hervor (S. VIII). Für „dauernd Geistesranke“ und Kriminelle sah Fuhrmann die Internierung in Kolonien und die Verwendung zur Arbeit vor und: „Die Todesstrafe wird am besten im weitesten Umfange aufrecht erhalten, schon um gewisse psychopathologische, degenerierte Individuen auszumerzen.“ (S. 72).

¹²¹ LZ vom 15.11.1986.

¹²² Die Ausstellung unter dem Titel „Menschen und Landschaften in Lippe“ mit Fotografien Pechers lief vom 21. Juli bis 5. September 1975. Vgl. Frank Jendreck: Ferdinand Düstersiek und Wilhelm Pecher – zwei Detmolder Fotografen der Jahrhundertwende; in: Heimatland Lippe, Nr. 93/2000, S. 49-53.

¹²³ Vgl. Heide Barmeyer: Ein früher Grüner in schwierigen Zeiten. Zum 30. Todestag von Oskar Suffert (1892-1974); in: Heimatland Lippe, Nr. 1/2004, S. 10-13. Dazu die Erwiderung des Verfassers: Anmerkungen zu ‚Ein früher Grüner in schwierigen Zeiten‘; in: Heimatland Lippe, Nr. 3/2004, S. 47-48. Die Replik Heide Barmeyers: Entgegnung auf die Anmerkungen von J. Hartmann; in: Heimatland Lippe, Nr. 4/2004, S. 79-80.